



**Vertriebenenfonds
jetzt fixiert**

(Seite 3)

**Gedenken: Srebrenica
der Sudetendeutschen**

(Seite 7)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Stoiber verfehlt knapp Kanzleramt: Schlüssel jetzt die letzte Hoffnung

Es hätte gereicht, wenn nicht die FDP so ausgelassen hätte: Bayerns Ministerpräsident, Schirmherr der Sudetendeutschen und CSU-Chef Edmund Stoiber wäre der neue deutsche Bundeskanzler. Die Union konnte bei den Bundestagswahlen am 22. September stark zulegen. Sie erreichte 38,5 Prozent der Stimmen, was ein Plus von 3,4 Prozentpunkten bedeutet. Die SPD von Bundeskanzler Gerhard Schröder verlor 2,4 Prozentpunkte und kam mit ebenfalls 38,5 Prozent nur um Haarsbreite vor der Union zu liegen. Der Unterschied zwischen Union und SPD macht gerade 8800 Stimmen aus. Weiter-

regieren kann Kanzler Gerhard Schröder nur, weil die SPD-Verluste zum Teil von den Grünen wieder wettgemacht wurden, die um 1,9 Prozentpunkte auf 8,6 Prozent zulegten. Während Schröder also von seinem Koalitionspartner gerettet wurde, hat Edmund Stoibers potentieller Koalitionspartner die Hoffnungen nicht erfüllen können. Weit unter dem Wahlziel von 18 Prozent blieb die FDP bei 7,4 Prozent (plus 1,2) hängen. Die Fortsetzung der rot-grünen Koalition in Berlin bedeutet, daß für die Sudetendeutschen Österreich als letzte Hoffnung bleibt. Für Gerhard Schröder und Joschka Fi-

scher waren und sind die Beneš-Dekrete kein Thema, die nunmehr zerbrochene schwarzblaue Koalition von Bundeskanzler Wolfgang Schäussel hatte sich die Lösung dieser Problematik immerhin ins Regierungsabkommen geschrieben gehabt. Wolfgang Schäussel steht den Vertriebenen zudem als Karlpreisträger im Wort: Die Beneš-Dekrete müßten nach dem EU-Beitritt Tschechiens der Vergangenheit angehören, hatte der Bundeskanzler bei der Verleihung des Preises am Sudetendeutschen Tag 2001 erklärt. Österreich wählt am 24. November...

Das Kreuz mit den Maulhelden
VON MANFRED MAURER

DIE FDP HÄTTE ZWEIFELLOS besser abschneiden und damit den Wahlsieg Edmund Stoibers perfekt machen können. Der Schirmherr der Sudetendeutschen als deutscher Bundeskanzler – diese für manche Betonköpfe in Prag geradezu schaurige, für Meschen mit gesundem Rechtsempfinden nur naheliegende Vision könnte Realität sein. Könnte, wenn nicht einer seinen Mund zu weit aufgerissen und die FDP von ihren deutlich und stabil über zehn Prozent liegenden Umfragewerten hinuntergerissen hätte. FDP-Vize Jürgen W. Möllemann war sicher nicht der Alleinverantwortliche dafür, daß die deutschen Freidemokraten bei der Bundestagswahl schwächelten – aber wohl einer der Hauptverantwortlichen. Und was war Möllemann so wichtig, daß er mit dem Fehler, den er hinterher selbst einräumte, alles riskiert hat? Seine persönliche Fehde mit Michel Friedman, dem Vizepräsidenten des Zentralrates der Juden in Deutschland, wollte er ein paar Tage vor der Wahl noch einmal aufwärmen. Und den Wählern einmal mehr sagen, für welchen Schurken er den israelischen Ministerpräsidenten Scharon hält. Nun kann man über Michel Friedman geteilter Meinung sein und über Scharons Politik gibt es in der Tat wenig Gutes zu vermelden, aber was treibt einen Provinzpolitiker dazu, sich als nahostpolitischer Ezzes-Geber profilieren zu müssen? Dies noch dazu auf eine Weise, bei der jeder halbwegs politisch denkende Mensch nicht überrascht sein wird, wenn der Schuß nach hinten losgeht. Möllemann hatte schon im Mai erleben müssen, was er sich mit mißverständlich interpretierbaren Aussagen über das israelische Vorgehen gegen die Palästinenser einbrockt. Wozu dann die Wiederholung kurz vor der Wahl? Hätte die Neuauflage der Fehde mit Scharon und Friedman auch nur den Funken einer Chance auf Stimmengewinne bedeutet, wäre das ganze ja noch erklärbar gewesen. Aber da nach dem Wirbel im Mai von vornherein klar war, daß Möllemann nur der FDP und sich schadet, gibt es nicht einmal eine rationale Erklärung für diese merkwürdige Wahlkampfaktion.

WOHLGEMERKT: Eine Wahlkampfaktion, die aufgrund ihrer Folgen für die Zusammensetzung der deutschen Regierung gerade aus dem sudetendeutschen Blickwinkel betrachtet möglicherweise verheerende Folgen hatte.

LEIDER IST AUCH ÖSTERREICH nicht gefeit vor solchen Entwicklungen. Hierzulande steht für die Vertriebenen ebenfalls einiges auf dem Spiel – nach Schröders Sieg vielleicht sogar noch mehr als es nach einem Stoiber-Erfolg der Fall gewesen wäre. Doch ob es nach dem 24. November noch eine den Sudetendeutschen gewogene Bundesregierung geben wird, weiß niemand zu sagen. Da wird es so manchen Landsmann betrüben, daß ausgerechnet besonders gute Freunde der Sudetendeutschen aus ihrer verengten Perspektive den Blick fürs große Ganze verloren und etwas riskiert haben, was sie – oder die zumindest viele von ihnen – so wahrscheinlich gar nicht gewollt haben.

DIE FPÖ HAT SICH in ihren Grundfesten erschüttert und zur Beschäftigung in erster Linie mit sich selbst verdammt. Niemand wird den Freiheitlichen unterstellen können, sich zuwenig um sudetendeutsche Belange gekümmert und zuwenig Sympathie für die Vertriebenen gezeigt zu haben. Die Frage stellt sich jedoch anders: Verfügt die Partei über das taktische Geschick und das strategische Vermögen, um diesem Anliegen wirklich nachhaltig und effektiv Geltung zu verschaffen? Der in den vergangenen Wochen offensichtlich gewordene Selbstzerstörungstrieb so mancher Möllemänner ließ selbst in den Reihen der FPÖ daran Zweifel aufkommen. Nicht zuletzt im Interesse der Vertriebenen ist daher zu hoffen, daß die Partei wieder zu ihrer verantwortungsbewußten Position zurückfindet.

Staatssekretär Finz beim Heimattag: Lösungen durch Dialog!



Für positive Lösungen durch einen konstruktiven Dialog sprach sich Finanzstaatssekretär Alfred Finz als Festredner beim diesjährigen Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg aus. Die Beneš-Dekrete und das Amnestiegesetz seien damals wie heute menschenrechtswidrig gewesen, so der ÖVP-Politiker, der Tschechien dazu aufforderte, „sich mit einem Beitritt zur EU zu deren Werte- und Grundrechtsordnung zu bekennen“. Bericht auf den Seiten 4 und 5.

Oberplaner Gespräche 2002: Nicht mehr von der Schuld reden?

Das Adalbert-Stifter-Zentrum veranstaltete vom 13. bis 15. September 2002 in Zusammenarbeit mit der Stadt Oberplan und der „Union für gute Nachbarschaft tschechisch-deutschsprachiger Länder“ die „Oberplaner Gespräche 2002“. Welchen Stellenwert man den Oberplaner Gesprächen zumessen soll, geht aus einem der letzten Diskussionsbeiträge hervor, der leider unerwidert bleiben mußte: Ein Teilnehmer – kein Sudetendeutscher – fühlte sich bemüht, seinen Lebensweg durch mehrere europäische Staaten zu erzählen, ehe er sich in Tschechien niederließ, um sich als großer Europäer zu deklarieren und über den „häßlichen Deutschen“ zu philosophieren. Als Statement gab er dann von sich: „Ich schäme mich, Deutscher zu sein“. Dieser Beitrag wurde vom Diskussionsleiter ohne Widerspruch hingenommen. Wir Sudetendeutschen haben vieles verloren, die Heimat, Hab und Gut, Angehörige beim Völkermord der Tschechen 1945, aber unsere Ehre haben wir niemals verloren. Wir haben es nicht nötig, in Oberplan vor Tschechen, von denen sicherlich einige den Ereignissen von 1945 heute fassungslos gegenüberstehen, eine derartige Haltung zu demonstrieren. Das nur zur Einleitung über die Gespräche in Oberplan.

Als Referenten und Diskussionsleiter traten folgende Damen und Herren auf:

Dr. Peter Becher (München), Direktor des Kulturinstitutes des Adalbert-Stifter-Vereins – František Černý (Prag), ehemaliger Botschafter der Tschechischen Republik in Deutschland – Barbara Coudenhove-Kalergi (Wien), ORF-Journalistin – Wolfgang Egerter, Staatssekretär a. D. in Thüringen – Dr. Rudolf Erhart (Prag), Historiker und Journalist – Irene Kunc (Mährisch-Trübau), Präsidentin der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien – Walter Piverka (Elbogen), ehemaliger Abgeordneter des tschechischen Nationalrates – MMag. Gregor Schusterschitz, Erster Sekretär der österreichischen Botschaft in Prag. Leitung: Horst Löffler (Oberplan / Stuttgart).

Die Gespräche, die ausgezeichnet besucht waren, allerdings beteiligten sich höchstens ein Viertel der Teilnehmer an den Diskussionen, standen unter dem Motto „Sind der Worte schon genug gewechselt? Es scheint noch manches ungeklärt!“

Der von Prof. Alfred Brückner vorgesehene Vortrag wurde vorgelesen, da Prof. Brückner aus gesundheitlichen Gründen an den Gesprächen nicht teilnehmen konnte. Das Thema „Selbstbild und Fremdbild als Hindernis für einen offenen Dialog“ sollte nicht nur von den Vertriebenen, sondern vor allem von den Vertreibern angenommen werden.

Beeindruckend war der anschließend gezeigte Film „Vergessenes Grenzland“ in tschechischer Sprache, der auch mit sparsamen deutschen Untertiteln versehen war. Er wurde von der Friedrich-Ebert-Stiftung hergestellt und befaßte sich, so wurde zumindest von tschechischer Seite gesagt, erstmals mit der Vertreibung

aus den Grenzgebieten. Es wurde eine Reihe von Ortschaften gezeigt, die im nahen Grenzland während der kommunistischen Herrschaft verfallen sind oder im Todesstreifen des „Eisernen Vorhanges“ eingeebnet wurden. Dabei wurde eindeutig eine antikommunistische Tendenz verfolgt. Als Zeitzeugen wurden einige frühere Bewohner befragt, die über ihr Leben in dieser Region berichteten. Es waren durchwegs sehr alte und einfache Menschen, die aber nur kurz zu Wort kamen, wobei immer wieder das gute Zusammenleben mit den Tschechen, soweit sie nach 1918 in diese Gegend kamen, betont wurde. Bemerkenswert war die Aussage eines Bauern, der trotz der Bauernbefreiung von 1848 auf die Schwarzenbergische Herrschaft und das Abhängigkeitsverhältnis hinwies und als Gegensatz dazu die Bodenreform von 1919 als tschechische Errungenschaft pries. Dabei wurde allerdings verschwiegen, daß durch die Bodenreform in den Sudetengebieten rund 840.000 ha deutschen Bodens enteignet wurden und nur 5000 ha an deutsche Bauern übertragen wurden. In der Diskussion wurde von zwei tschechischen Teilnehmern darauf hingewiesen, daß über die Vertreibung (sie wird immer noch Aus- oder Umsiedlung genannt) in der jungen Generation zwar eine gewisse Neugierde vorhanden ist, in den Schulbüchern darüber aber nichts zu finden ist. Es herrscht noch immer die Meinung vor, daß erst mit dem Münchener Abkommen 1938 und mit Hitler die Deutschen ins Land kamen. Wenn der Film auch gewaltige Lücken und Verharmlosungen aufweist, so könnte damit der Einstieg in das dunkle Kapitel der tschechischen Geschichte gemacht sein. Offensichtlich kann man nur in geringen Dosen – und dann nur mit Druck von außen – den Tschechen die ganze Wahrheit zumuten, so ein tschechischer Diskussions Teilnehmer. Im Vordergrund all dieser Diskussionen standen dabei die Verbrechen der Kommunisten an den Sudetendeutschen, die man leicht mit der Vertreibung belasten kann, da sie ja heute ihr Machtmonopol verloren haben. Was zwischen 1945 und 1948 unter einer „demokratischen Regierung“ geschah, soll besser dem Vergessen anheim gestellt werden.

Dr. Becher (München) referierte über die Gesprächskultur zwischen den Deutschen und den Tschechen, die Deutsch-tschechische Erklärung, bei der die Sudetendeutschen Fragen ausgeklammert wurden. Stark im Vordergrund stand die Behandlung der Sorben als Minderheit in Deutschland. Er monierte, daß von der Sudetendeutschen Landsmannschaft keine konkreten Vorschläge auf dem Tisch liegen, gab aber gleichzeitig zu, daß jede Diskussion über diese Frage von der hohen Politik zerredet wird. Dr. Becher stellte fest, daß die deutsch-tschechischen Beziehungen gut sind, was aber nicht für die tschechisch-sudetendeutschen Beziehungen gelten kann. Die Frage, warum von tschechischer Seite bisher so wenig getan wurde, blieb praktisch unbeantwortet.

Der tschechische Historiker und Journalist Dr. Rudolf Erhart aus Prag (und zeitweise Diskussionsleiter) bezeichnete die Gespräche und den Dialog im kleinen Kreis als sehr wertvoll, kam aber an der Feststellung nicht vorbei, daß von tschechischer Seite an den Beneš-Dekreten nicht gerüttelt werden kann. Er stimmte auch zu, daß in den Jahren der Ersten Republik viele Fehler gemacht wurden (Bodenreform, Schulpolitik, Beamtenbesetzungen, Wahlrecht usw.) und die Deutschen dadurch in den offenen Gegensatz zum tschechischen Staat getrieben wurden. Eine Aufarbeitung dieser Zeit wurde allerdings von den tschechischen Teilnehmern als wenig zielführend bezeichnet.

Irene Kunc, aus Mährisch-Trübau, die Präsidentin des „Landesverbandes der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien“, gab einen eindrucksvollen Bericht über das Zusammenleben der Deutschen mit den Tschechen. 48.000 Deutsche bekennen sich aufgrund der letzten Volkszählung zum deutschen Volkstum. Trotz der geringen Anzahl an Deutschen bestehen zwei deutsche Verbände, nämlich der Landesverband mit etwa 6000 Mitgliedern und der Kulturverband mit zirka 3000 Mitgliedern. Beide Verbände leiden unter einer krassen Überalterung; das Durchschnittsalter im Landesverband liegt knapp unter 70 Jahren. Es gibt kein deutsches Theater, kein eigenes Kulturhaus, und am meisten leidet man unter der Problematik, daß die noch lebenden und bekennenden Deutschen sehr zerstreut wohnen. Die deutsche Sprache ist im Alltag nach wie vor diskriminiert. Vor allem gibt es seit dem Kriegsende keine deutschen Schulen, so daß die jungen Deutschen die tschechischen Schulen besuchen müssen. Deutsch wird daher nur im Familien- und Freundeskreis gesprochen. Darüber hinaus wurde auch über die schlechten Berufsaussichten berichtet. Obwohl der Kommunismus bereits vor zwölf Jahren seine Vormachtstellung verloren hat, gibt es noch immer keine Anerkennung der deutschen Volksgruppe als Minderheit. Natürlich sind die Beneš-Dekrete in Kraft und die Deutschen wurden aus den Restitutions für die ab 1948 erfolgten Enteignungen ausgeschlossen. Mit Minimalbeträgen wird jetzt die nach 1945 geleistete Zwangsarbeit abgegolten. Der letzte Wahlkampf und die Frage der Beneš-Dekrete, die auch von der EU geprüft werden, hat der Volksgruppe geschadet, so Irene Kunc. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen öffentlichen Stellen wurde dadurch arg gestört – zum Nachteil der Deutschen. Alles in allem eine bedrückende Bilanz. Die vergangenen zwölf Jahre Demokratie, mit der Absicht, so bald als möglich der EU beizutreten, lassen nicht darauf schließen, daß auf dem Gebiet der Minderheitenrechte nur irgendeine Verbesserung geschaffen wurde. Dabei erhebt sich die Frage, ob so ein Staat die EU-Reife hat, der mit seinen Mitbürgern, die seit 800 Jahren dort ihren Wohnsitz haben, in einer derart diskriminierenden Art verfahren kann. Aus den Fehlern der Ersten Republik hat man offensichtlich nichts gelernt.

Zum Abschluß der Oberplaner Gespräche brachte Frau Barbara Coudenhove-Kalergi einen Überblick über die Geschichte Böhmens aus deutscher und tschechischer Sicht, dem man im großen und ganzen zustimmen konnte. Dort aber, wo das Thema Vertreibung zur Sprache kam, nahm sie den tschechischen Standpunkt ein und minimierte die Zahl der Opfer auf 40.000. Eine Anfrage beantwortete sie dahingehend, daß durch eine tschechisch-deutsche Historikerkommission diese Opferzahl ermittelt wurde und alle anderen Zahlen zu bestreiten sind. Unbeantwortet blieb die Frage der Ächtung von Vertreibung durch das Nürnberger Tribunal und die Einstufung derartiger Aktionen als Kriegsverbrechen.

Zum Abschluß appellierte der Seminarleiter Horst Löffler, Stuttgart, man möge nicht mehr von der Schuld von gestern sprechen, denn diese Haltung diene nicht der Versöhnung beider Völker. Von einigen Teilnehmern wurde dem entgegengehalten, daß eine Versöhnung im wahrsten Sinne des Wortes nur dann stattfinden kann, wenn auch Tschechien seine Geschichte in der Form aufarbeitet, wie dies bei uns nach 1945 geschehen ist – ohne Wenn und Aber, denn Geschichte ist unteilbar.

DDR. Alfred Oberwanding

Vielen Dank, Herr Abgeordneter!



Am 20. September 2002 fand im österreichischen Parlament zum Abschluß dieser Legislaturperiode ein lebhafter Diskussion zur geplanten Errichtung einer Stiftung für den Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) statt. An der Diskussion hatte sich der SPÖ-Vertriebenen Sprecher Helmut Dietachmayr nicht beteiligt. Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs bedauert diesen Umstand, weil es wohl die letzte Möglichkeit für Dietachmayr gewesen wäre, im Parlament als Abgeordneter über die Heimatvertriebenen zu sprechen. Helmut Dietachmayr wird nämlich nach der Wahl im Herbst 2002 nicht mehr dem österreichischen Nationalrat als SPÖ-Abgeordneter angehören. Der VLÖ möchte sich daher für die Arbeit, die Helmut Dietachmayr als Vertriebenen Sprecher der SPÖ im österreichischen Parlament geleistet hat, herzlich bedanken. Helmut Dietachmayr – und gerade das Schweigen in der oben genannten Diskussion bezeugt es eindrucksvoll – hat sich nie in den Vordergrund bedrängt, aber umso intensiver und hartnäckiger im Hintergrund für seine Ideale und Überzeugungen gearbeitet. Dietachmayr hatte es dabei sicherlich schwerer als seine Kollegen von der FPÖ und ÖVP gehabt, weil die Vertreibung der Sudetendeutschen bis heute kein wirkliches Thema für die SPÖ ist. Umso höher ist die Arbeit von Helmut Dietachmayr einzuschätzen, der unermüdlich bei seinen Parteikollegen im SPÖ-Parlament Überzeugungsarbeit leisten mußte. Die SPÖ hat am 20. September 2002 dem Fonds für die Heimatvertriebenen zum Erhalt des Betriebes im „Haus der Heimat“ zugestimmt. Die Zustimmung der SPÖ war ohne jeden Zweifel der Verdienst von Helmut Dietachmayr. Der VLÖ kann nur hoffen, daß die SPÖ einen Nachfolger für Dietachmayr ernennen wird, der sich ebenso vorbildhaft für die Vertriebenen im Parlament einsetzen wird.

Andererseits ließ es sich der grüne Nationalratsabgeordnete Karl Öllinger nicht nehmen, seinen Giftstrahl in Richtung der Heimatvertriebenenverbände medienwirksam abzufeuern. Öllinger sprach sich gegen die Errichtung einer solchen Stiftung aus, weil damit ein „blindwütiger Revanchismus gegenüber einem Beitritt“ Tschechiens gefördert wird. Die Heimatvertriebenenverbände haben mit der Diskussion um die Beneš-Dekrete eine „ziemlich schlimme Debatte heraufbeschworen.“ Der VLÖ bedauert diese Wortmeldung, weil Herr Öllinger bereits einmal im „Haus der Heimat“ zu Gast gewesen ist und seither eigentlich den Betrieb kennen sollte. Auf jeden Fall weiß Öllinger, daß sich dort im VLÖ-Büro und in den Stockwerken der einzelnen Landsmannschaften keine Rechtsextremisten verbergen. Öllinger ließ über den „Standard“ ausrichten, daß die Grünen jedenfalls gegen die Stiftung gestimmt hätten.

EU-Parlament: Warten auf das Gutachten zu Beneš-Dekreten

Der Heidelberger Völkerrechtler Jochen Frowein hat dem EU-Parlament vergangene Woche eine vorläufige Stellungnahme zu den Folgewirkungen der Beneš-Dekrete übermittelt. Wie ein Sprecher der ÖVP-Abgeordneten Ursula Stenzel gegenüber der „Sudetendpost“ betonte, handelt es sich dabei noch nicht um das endgültige Gutachten, welches das Parlament bei Froweins und zwei weiteren Experten in Auftrag gegeben hatte. Es werde noch einige Tage bis zur Erstellung des endgültigen Berichts dauern, da die Positionen der beiden Kollegen Froweins eingearbeitet werden müssen.

Das Europäische Parlament will sich noch vor der Vorlage der Fortschrittsberichte der EU-Kommission zu den Beitrittskandidaten am 9. Oktober mit dem Gutachten befassen. Offen war angesichts der knappen Zeit, ob die Untersuchung schon in dieser Woche im zuständigen Außenpolitischen Ausschuß unter Vorsitz des deutschen CDU-Politikers Elmar Brok behandelt werden konnte.

Der Frowein-Bericht soll dazu beitragen, den Streit zwischen Berlin, Wien und Prag um die

Beneš-Dekrete noch vor dem Kopenhagener Erweiterungsgipfel beizulegen. Ob das Gutachten auch Lösungsvorschläge enthält, war ebenfalls unklar. Sollten solche in dem Bericht enthalten sein, würde dies Tschechien nach Ansicht von Diplomaten die Zustimmung zu einem Kompromiß erleichtern, da dies dann ohne Gesichtverlust erfolgen könnte. Die CR würde in diesem Fall nicht dem Druck aus Wien nachgegeben haben, sondern der EU.

Ziel des Gutachtens ist es, festzustellen, ob EU-Bürger heute noch als Folge der Beneš-Dekrete in Tschechien benachteiligt werden. So geht es etwa um die Frage der Benachteiligung deutscher oder österreichischer Staatsbürger, die ihre tschechische Nationalität verloren haben, durch die tschechischen Restitutionsgesetze. Diese schließen Nicht-Tschechen von einer Eigentumsrückgabe aus. Dies wäre ein Verstoß gegen das EU-Diskriminierungsverbot. Sollte das Gutachten ebenfalls zu diesem Schluß kommen, wird das Parlament im November voraussichtlich auf einer Beseitigung entsprechender Bestimmungen bestehen.

Vertriebenen-Passion auf Kassette und CD

Das Oratorium „Die Vertriebenen“, die einzigartige Heimatvertriebenen-Passion der Volksdeutschen, ein packendes und rührendes Erlebnis mit schöner, neuer Musik von Alexander Blechinger und vielen Hintergrunddaten, sowie den Beneš-Dekreten und AVNOJ-Beschlüssen, ist jetzt auch auf Kassette erhältlich, mit gesamtem Text im Beiheft. Bestellen Sie Ihre Kassette mit Beiheft oder die CD um nur € 14,- bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), in 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01/718 59 19, Fax: 01/718 59 23, e-Mail: sloe@chello.at.

ÖVP verlangt von Prag Fonds für Vertriebene

Neben einer Aufhebung der Beneš-Dekrete müsse Tschechien auch einen Entschädigungsfonds für Sudetendeutsche einrichten, fordert der als neuer Vertriebenen Sprecher vorgesehene ÖVP-Abgeordnete Michael Spindelegger.

Der aus dem Nationalrat ausscheidende bisherige ÖVP-Vertriebenensprecher Josef Mühlbacher hat Spindelegger als Nachfolger in dieser Funktion vorgeschlagen. Als außenpolitischer Sprecher der ÖVP ist der Niederösterreicher dafür nicht nur prädestiniert, sondern zur Übernahme dieser „interessanten und wichtigen Aufgabe“ auch bereit, wie Spindelegger gegenüber der „Sudettenpost“ versicherte. Formell soll die Entscheidung aber erst nach der Wahl fallen. Spindelegger würdigte den Einsatz Mühlbacher für den mit 100 Millionen Schilling dotierten österreichischen Vertriebenenfonds, der in der letzten Sitzung des Nationalrates endgültig unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Leitlinie der Vertriebenenpolitik bleibe die von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel beim Sudetendeutschen Tag 2001 anlässlich der Verleihung des Karlspreises erhobene Forderung, wonach die Beneš-Dekrete vor einem EU-Beitritt Tschechiens der Vergangenheit angehören müßten. Vor einer Erweiterung müsse dieses Thema abgeschlossen sein. Spindelegger: „Wir müssen uns gemeinsam in zwei Richtungen bewegen: Das eine ist eine Erklärung seitens Tschechiens, wo diese Ereignisse aufgearbeitet sind. Und zum Zweiten wollen wir, daß ein Fonds eingerichtet wird, um Opfer der Vertreibung, die bisher nicht entschädigt wurden, eine Anerkennung für erlittene Verluste zu geben.“ Das Geld dafür soll aus Prag kommen. Spindelegger: „Zu dotieren ist der Fonds von der Tschechischen Republik.“

Entschädigung auch für Zivilgefangene

Über fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entschädigt die Republik die Menschen in Österreich, die durch den Zweiten Weltkrieg gelitten haben.

- Entschädigungsleistungen für:
- Weltkriegsgefangene im Osten
 - Weltkriegsgefangene im Westen
 - Zivilgefangene

Die Entschädigungsleistungen sind ein Akt der Anerkennung, Pietät und des Anstands für die Gefangenen des Zweiten Weltkrieges, egal, ob Soldaten oder Heimatvertriebene. Die Regelung gilt für Ost-Gefangene seit 2001, für Gefangene der Westalliierten ab 1. 1. 2002 (rückwirkend) – monatlich zwischen € 14,53 (200 ATS) und € 36,34 (500 ATS) steuerfrei, je nach Dauer der Gefangenschaft.

Voraussetzung: Österreichische Staatsbürgerschaft, Bezug nicht an Aufenthalt in Österreich gebunden. Antrag bei zuständigem Pensionsversicherungsträger.

Gilt auch für Frauen!

Anfragen in der SLÖ – Tel. 01/718 59 19 oder den SLÖ-Landesverbänden und Heimatgruppen.

Viele Landsleute bekommen schon die Entschädigung durch die Bundesregierung ausbezahlt!

Blumenwitz: Tschechische Republik schuldet Wiedergutmachung!

Der Würzburger Völkerrechtler Professor Dr. Dieter Blumenwitz hat in einem Gutachten zu Ausführungen des tschechoslowakischen Außenministeriums zu den Beneš-Dekreten Stellung genommen: Hier seine wesentlichen Schlußfolgerungen:

○ Förmlich aufgehoben wurden in der Tschechoslowakei die Dekrete, deren Wirkung verbraucht (konsumiert) war (wie zum Beispiel das Ausnahmestrafrecht – Dekret Nr. 16; die Bestimmungen über die Neubesiedelung des Landes, die 1950 abgeschlossen war – Dekret Nr. 27; die Vorschriften über die Sonderbehandlung der auszusiedelnden Bevölkerung bis zu ihrer Abschiebung, die 1950 ebenfalls vollzogen war – Dekret Nr. 126 und Nr. 137). Die Arbeitspflicht für Personen, die ihre tschechoslowakische Staatsangehörigkeit verloren hatten, aber im Lande verblieben waren (Dekret Nr. 71), wurde erst 1966 aufgehoben.

○ Alle statusrechtlichen Regelungen bestehen entgegen den Darlegungen des tschechischen Außenministeriums fort, sind weiterhin Grundlagen der tschechischen Rechtsordnung und für die Opfer der Vertreibung noch fühlbar. Hierzu zählen u. a. alle Dekrete, auf deren Grundlage Eigentum entzogen wurde, das den früheren Eigentümern auch weiterhin vorenhalten bleibt (z. B. die Dekrete Nr. 5, 12, 100 und 108); auf staatsangehörigkeitsrechtlichem Gebiet gehören die Ausbürgerungsvorschriften (z. B. Dekret Nr. 33) dazu.

○ Das fortgeltende Gesetz Nr. 115 verhindert nach wie vor, daß strafrechtliche Exzesse (z. B. bei der Vertreibung) so verfolgt werden können, wie das bei Verbrechen gegen die Menschlichkeit ohne Rücksicht auf Verjährung gefordert ist. Die Vorschrift wird in der tschechi-

schen Rechtspraxis auch als generelle Sperre hinsichtlich zivilrechtlicher Ansprüche der geschädigten Vertreibungsoffer verstanden.

○ Die auf der Grundlage der Beneš-Dekrete gebilligte, weitergeführte und konsequent zum Abschluß gebrachte Vertreibung der deutschen und der magyarischen Volksgruppe erfüllt den Tatbestand des unverjährbaren Verbrechens des Völkermordes, da die gesetzlich hingenommenen, zum Teil aber auch gezielt getroffenen Maßnahmen insgesamt darauf gerichtet waren, die genannten Volksgruppen in ihrem angestammten Siedlungsgebiet zu zerstören. Die als Abschub oder Transfer bezeichneten Maßnahmen erfaßten eine nationale und ethnische Gruppe mit der Intention, sie in ihrer Heimat nahezu gänzlich zu zerstören. Die völlige physische Zerstörung der Gruppe (Holocaust) ist, im Gegensatz zur Zerstörung ihres sozialen Zusammenhalts im angestammten Siedlungsgebiet, keine Voraussetzung des Genozides. Schutzgut der Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes ist nach jüngster Rechtsprechung „die Gruppe in ihrer sozialen Existenz (als solche), als soziale Einheit in ihrer Besonderheit und Eigenart.“

○ Für die Vertreibung schuldet die Tschechische Republik – als Rechtsnachfolgerin der Tschechoslowakei und Bereicherte – Wiedergutmachung. Ob Wiedergutmachung, mehr als ein halbes Jahrhundert nach der Vertreibung, durch die Aufhebung der Dekrete mit der Wirkung ex tunc oder ex nunc noch sinnvoll erreicht werden kann, muß genau unter Berücksichtigung des jeweiligen Regelungsgegenstandes des aufzuhebenden Dekrets geprüft werden.

– Die Aufhebung der Dekrete darf nicht nur ein symbolischer Akt sein, da sonst das völker-

rechtliche Gebot der Wiedergutmachung einer noch spürbaren Völkerrechtsverletzung keine ausreichende Berücksichtigung fände.

– Die Aufhebung pro futuro (ex nunc) ist beim Gesetz Nr. 115 vom 9. Mai 1946 genügend, da nicht rückwirkend Strafverfahren durchgeführt werden können; die jedem Staatswesen obliegende Schutzfunktion, schwerste Verbrechen auch nach langer Zeit noch zu ermitteln, wäre durch den Wegfall der Vorschrift gewährleistet.

– Die Dekrete, die den Heimatvertriebenen Eigentum und staatsbürgerlichen Status entzogen, berechtigen nicht zu neuer Expropriation und Ausbürgerung. Sie garantieren aber nach wie vor die völkerrechtswidrige Entrechtung der Heimatvertriebenen; gleichzeitig bedingen sie rechtstatsächlich eine Schlechterstellung der im Lande verbliebenen Minderheit, die durch die Verweise des neuen Rechts auf die von den Dekreten gestaltete alte Rechtslage diskriminiert werden.

– Der Rechtsfriede ließe sich in den genannten Fällen am besten durch die Aufhebung der Diskriminierung bei der Eigentumsrestitution zwischen den Opfern des Kommunismus und des Tschechoslowakismus erreichen.

○ Entgegen der Stellungnahme des tschechischen Außenministeriums war die Vermögenskonfiskation („Decrees on the confiscation of the so called Enemy Property“) weder eine Maßnahme des Wirtschaftskrieges, noch erfolgte sie für die Zwecke der Reparation oder für Zwecke der Restitution.

– Die Maßnahmen des alliierten Wirtschaftskrieges gegen Deutschland waren mit dessen Kapitulation am 7. Mai 1945, also geraume Zeit vor dem Erlaß der Konfiskationsdekrete, beendet.

Nationalrat beschloß Vertriebenenstiftung

Der Nationalrat hat in seiner letzten Sitzung den Bundesanteil mit einem Betrag von vier Millionen Euro (55 Mill. Schilling) für die Vertriebenenstiftung beschlossen.

Insgesamt sei die Vertriebenenstiftung mit 727 Mill. Euro (ATS 100 Mill.) dotiert, wobei der Bund vier Millionen (ATS 55 Mill.) und die Länder 3,27 Millionen (ATS 45 Mill.) beisteuern, berichtete der freiheitliche Vertriebenensprecher NAbg. Dr. Martin Graf. Die Stiftung, die er, Graf, gemeinsam mit dem Sozialminister Mag. Herbert Haupt federführend ausverhandelt habe, sei nunmehr komplett. Graf erinnerte bei dieser Gelegenheit daran, daß die Initiative in der Landeshauptpleutekonferenz bereits im Vorjahr vom Vorsitzenden, Landeshauptmann Dr. Jörg Haider, eingebracht worden sei.

Mit dieser sachgerechten Lösung, die nun ab 1. 1. 2003 in Kraft trete, würden die Vertriebenenverbände das erste Mal seit 1945 auf eine eigenständige finanzielle Basis gestellt. Die Vertriebenenverbände müssen nicht mehr Bittsteller bei der Politik sein. Ein freiheitlicher Erfolg für verantwortungsvolle Politik, freute sich Graf.

Das geschehene Unrecht an den vertriebenen Volksdeutschen könne man damit natürlich nicht wiedergutmachen, die Republik setze aber

ein starkes Symbol, im Wissen darüber, daß die Vertriebenen Österreich mitaufgebaut hätten und man ihnen daher mehr als dankbar verpflichtet sei. Graf betonte weiters die nachdrückliche Signalwirkung der Einrichtung der Vertriebenen-Stiftung in Richtung EU und Tschechien. Es könne daher die Frage die den Kopenhagener Kriterien widersprechenden und menschenverachtenden „Beneš-Dekrete“ nicht mehr weiter übergegangen werden.

Graf: Wir verlangen volle Restitution

„Wir verlangen die volle Restitution dort, wo es noch möglich ist“, betonte Graf, daß eine symbolische Entschädigung zu wenig sei. Bei den Enteignungsdekreten handle es sich nicht um eine klassische Enteignung, wie es sie in nahezu allen Rechtsordnungen der westlich orientierten demokratischen Welt gebe, sondern es handle sich dabei um den klassischen Tatbestand des Raubes. „Wenn 3,5 Millionen Menschen von Haus, Hof, Grund und Vermögen gewaltsam vertrieben werden und das Eigentum konfisziert wird, kann man nicht von Enteignung sprechen. Eine Enteignung ist auch in der österreichischen Rechtsordnung möglich“, erläuterte Graf, „allerdings nur gegen angemessene

Entschädigung und nur dann, wenn es ein öffentliches Interesse gibt.“ Eine Vertreibung, die einen Genozid dargestellt habe bzw. eine „ethnische Säuberung“ könne aber niemals „im öffentlichen Interesse“ stehen. Daher seien die Beneš-Dekrete nicht nur menschenverachtend und im Gegensatz zu den Kopenhagener Kriterien stehend, sondern auch rassistisch. Die Beneš-Dekrete hätten die „Sowjetisierung“, also die Konfiszierung von Privateigentum eingeleitet und seien letztendlich Wegbereiter der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei gewesen.

Für ihn, Martin Graf, sei bedenklich, „daß im 21. Jahrhundert nach wie vor Amnestiegesetze existieren und in Rechtskraft sind, die letztendlich einen Völkermord straffrei stellen.“ Diese in Tschechien und der Slowakei nach wie vor in Verfassungsrang stehende Rechtsordnung sei nicht kompatibel mit den Kopenhagener Menschenrechtsvoraussetzungen für einen Beitritt in die Europäische Union. „Diese Unrechtsdekrete gehören ohne Wenn und Aber abgeschafft“. Auch die EU schein langsam große Teile dieser Position erst jetzt zu realisieren; die entrechteten Vertriebenen müssen zu ihrem Menschenrecht kommen.

Auch neuer FPÖ-Chef Reichhold pocht auf Aus für Beneš-Dekrete

Die FPÖ hat nach längeren Turbulenzen infolge des Rücktrittes von Parteichefin Susanne Riess-Passer und der dann wieder zurückgezogenen Kandidatur des Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider seit dem Oberwarter Parteitag einen neuen Chef: Mathias Reichhold. Auch er fordert die Aufhebung der Beneš-Dekrete vor einem EU-Beitritt Tschechiens.

In seiner Antrittsrede beim Parteitag im burgenländischen Oberwart schien dem amtierenden Verkehrsminister die Formel noch nicht ganz geläufig zu sein: „Erweiterung mit Beneš ist für uns unvorstellbar“, sagte der neue FPÖ-Bundesobmann. Aber es war natürlich allen klar, wie es gemeint war: Vor einem EU-Beitritt Tschechiens müßte diese Streitfrage bereinigt sein. Reichhold wird demnächst selbst nach Prag fahren, um mit der Regierung Gespräche

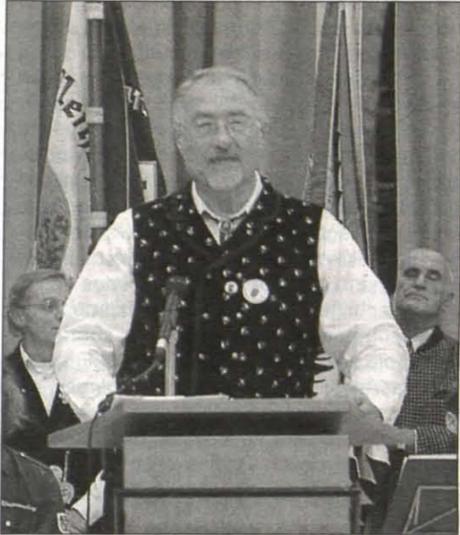
über die zwischen Österreich und Tschechien stehenden Probleme zu führen. Reichhold ließ allerdings auch keinen Zweifel daran, daß er die FPÖ als „Europa-Partei“ betrachte und er die EU-Erweiterung befürworte – allerdings nicht ohne Wenn und Aber.

Sein ebenfalls neu gewählter Stellvertreter Max Walch kündigte an, daß es bei Reichholds geplanten Prager Gesprächen neben der Forderung nach einer Stilllegung des südböhmischen Atomkraftwerkes Temelin auch um die Sudetendeutsche Frage gehen werde. In der Frage der Beneš-Dekrete müsse es eine akzeptable Lösung geben, so Walch. Ähnlich äußerte sich auch die neue stellvertretende FPÖ-Obfrau Magda Bleckmann.

Im Zuge der FPÖ-Führungskrise war auch die Diskussion um die Haltung der Partei bezüg-

lich der EU-Erweiterung im allgemeinen und der Beneš-Dekrete im besonderen neu aufgeflammt. Im Zuge dieser Debatte hielt auch der stellv. Wiener Landespartei- und Stadtrat Johann Herzog, fest, daß der Beitritt osteuropäischer Länder nicht nur von deren wirtschaftlicher Entwicklung, sondern auch von der Klärung wesentlicher Bedingungen Österreichs abhängig sei. Die Aufhebung der menschenrechtswidrigen Beneš-Dekrete sei nach wie vor eine unabdingbare Forderung der Wiener FPÖ. Mit den Vertreibungsdekreten und dem Amnestiegesetz, welches den Mord an den Sudetendeutschen ausdrücklich straffrei stellte, werde es nach dem Willen der Wiener FPÖ keinen EU-Beitritt geben. Auch die Restitution an den Sudetendeutschen müsse von tschechischer Seite endlich in Angriff genommen werden, so Herzog.

Sudetendeutscher Heimattag 2002 – Staatssekretär Finz zu Beneš-Dekreten: „Damals wie heute menschenrechtswidrig!“



SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel bei der Begrüßung.

Der Sudetendeutsche Heimattag 2002 stand in diesem Jahr unter dem Motto „Nachkriegsordnung? – Europäische Ordnung!“ Die Europäische Union (EU) steht als Einigungswerk für die Überwindung der europäischen Nachkriegsordnung, die den europäischen Kontinent in zwei ideologisch miteinander verfeindete Blöcke geteilt hatte. Die sudetendeutsche Heimat war nach dem Völkermord an den Sudetendeutschen der Kontrolle der kommunistischen Machthaber in Moskau unterstellt worden, die ihre Marionetten in Prag nach Belieben kontrolliert und dirigiert hatten. Die Enteignung des gesamten sudetendeutschen Vermögens, die politische Entrechtung der sudetendeutschen Volksgruppe und die Aberkennung des Heimatrechtes für die Sudetendeutschen waren Teil dieser europäischen Nachkriegsordnung. Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime in Europa blieben die Ordnungs- und Rechtsprinzipien der Demokratien im übrigen Europa fest im Verband der westlichen Wertegemeinschaft bestehen. Das Ende der europäischen Nachkriegsordnung wurde gefeiert, beschworen und als Chance für ein „Vereintes Europa“ erkannt. Die Tschechische Republik steht als künftiges Mitglied der EU bereits mit einem Bein in Brüssel. Die Grundbedingungen für eine Aufnahme sind 1996 in Kopenhagen klar und deutlich von der EU definiert worden. Diese Grundbedingungen stehen für eine europäische Werteordnung, die als Impuls für den europäischen Integrationsprozeß gilt. Tschechien bekennt sich zu dieser Werteordnung. Das gleiche Tschechien hält aber an Dekreten und Gesetzen fest, die jene Nachkriegsordnung präsentieren, die in einem künftigen Europa der Menschen- und Minderheitenrechte keinen Platz mehr haben dürfen. Alles andere wäre ein Rückschritt und ein Verlust der europäischen Identität.

Tag der Offenen Tür

Am Samstag, dem 21. September 2002, fanden in den Räumlichkeiten der SLÖ im „Haus der Heimat“ zahlreiche Veranstaltungen statt. Der Frauenarbeitskreis der SLÖ nützte diese Möglichkeit, um die eine oder andere Kostbarkeit bei ihrem Flohmarkt der Öffentlichkeit zu präsentieren. Am Nachmittag stellte das „Literarische Sudetenquartett“ wie jedes Jahr heitere Anekdoten und lustige Geschichten aus der alten Heimat mit viel Zustimmung und dankbarem Applaus einer großen Zuhörerschaft vor.

Frühschoppen, Gottesdienst und Ausstellung

Erstmals wurde der Sudetendeutsche Heimattag am Sonntag vormittag um 11 Uhr als musikalisch umrahmter Frühschoppen vom Landesstudio Niederösterreich im ORF-Radio ausgestrahlt. Für die Moderation war Peter Friedecky verantwortlich, für die Musik in der Babenbergerhalle die Stadtkapelle Klosterneuburg und der Männerchor Falkenstein. Damit war das Sudetenland, seine Kultur, Geschichte und Menschen, 500.000 Zuhörern in großen Teilen Österreichs vorgestellt worden. Neben den musikalischen Höhepunkten kam auch die Kultur mit den beiden Ausstellungen „Vorhang auf!“ im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum

der Rostockvilla und „Große Sudetendeutsche auf Briefmarken“, die im Foyer der Babenbergerhalle gezeigt wurde, zu ihrem Recht. Im Foyer der Babenbergerhalle konnten zudem die geklöppelten Kunstwerke des SLÖ-Frauenkreises bewundert werden.

Die Messe in der Stiftskirche in Klosterneuburg wurde von Pater Dr. Bernhard Demel vom Deutschen Orden gehalten, der in seiner „heimatpolitisch geprägten Predigt“ das Bekenntnis und die Liebe zur Heimat mit den Wurzeln des christlichen Glaubens in Verbindung gebracht hatte. Trotz des gutbesuchten Gottesdienstes, ganz zu schweigen von den Spenden! – hatte sich aber der heilige Petrus nicht besänftigen lassen und den Sudetendeutschen Heimattag 2002 in Regen gehüllt. Deshalb mußte der Fest- und Trachtzug abgesagt werden und das Totengedenken in den Festsaal der Babenbergerhalle verlegt werden.

Totengedenken

Ing. Ulrich Pohl erklärte in seinem Totengedenken, daß die lebenden Generationen der Sudetendeutschen ihre Toten nicht nur beim Sudetendeutschen Heimattag und 4.-März-Gedenken ehren sollen, sondern „ihnen vielmehr Tag für Tag und Stunde für Stunde Rechenschaft schuldig sind für unser Tun und Lassen, für unseren Einsatz für unsere Volksgruppe“. Die Charta der Heimatvertriebenen von 1950 unterstreicht den Verzicht der Vertriebenen auf Rache und Vergeltung, das kann aber, so Pohl in seinen Ausführungen, nicht bedeuten, „daß wir auf unser Recht auf Selbstbestimmung und Heimat verzichten, denn diese Rechte sind unverzichtbar“. Pohl kritisierte dann die Beneš-Dekrete und meinte, „daß gerade im Zuge der europäischen Einigung der Weiterbestand von menschenrechtswidrigen Gesetzen und Verordnungen in einem Beitritts-Kandidatenland allen europäischen Rechtsgrundsätzen Hohn spricht.“ Am Ende seiner Ausführungen legte Landsmann Pohl neuerlich ein Treuebekenntnis zur alten Heimat ab und sagte, daß die „alten europäischen Kernländer Böhmen und Mähren“ zu kostbar sind, „als daß sie, behaftet mit dem untilgbaren Makel der Beneš-Dekrete und des Amnestiegesetzes, in die europäische Gemeinschaft eintreten könnten“.

Danach begrüßte der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel, alle Teilnehmer zum Sudetendeutschen Heimattag 2002 und richtete seinen Dank an den folgenden Personenkreis:

Abg. z. NR Dr. Werner Fasslabend, Dritter Präsident des Nationalrates, Dr. Alfred Finz, Staatssekretär im Finanzministerium, Abgeordneter z. NR Helmut Dietachmayr, SPÖ-Vertriebenensprecher Abg. z. NR Mag. Dr. Martin Graf, F-Klub, Vertriebenensprecher Abg. z. NR Brigadier Wolfgang Jung, Abg. z. NR Dkfm. Josef Mühlbacher, ÖVP-Vertriebenensprecher, Bgm. von Freistadt, LAbg. Mag. Barbara Rosenkranz, Klubobfrau des FPÖ-Landtagsklubs in NÖ, LAbg. GR Volkmar Harwanegg, SPÖ, StR Johann Herzog, FPÖ, LAbg. Günther Barnet, FPÖ, LAbg. Brigitte Reinberger, FPÖ, LAbg. Ing. Herbert Rudolf, FPÖ, StR MR Dr. Josef Pitschko, FPÖ, GR Dr. Christian Hillbrand, FPÖ, KR Sepp Schützenhofer, Gemeinderat a. D., FPÖ und Gattin, LAbg. GR Johannes Prochaska, ÖVP, Abg. z. NR a. D. Mag. Dr. Josef Höchtl, Präs. der Österr. Gesellschaft für Völkerverständigung, LO-Stv. Brigitte Feltein, ÖVP, KR Erhard Frey, Mag. Rupert Weinmann, i. V. v. Gesandten Dr. Thomas Buchsbaum v. österr. Außenamt, MR LAbg. a. D. Dr. Rüdiger Stix und Gattin, Claudia Ebenberger-Stix, Pater Dr. Bernhard Demel, Deutscher Orden, Diakon Dr. Friedrich Vogel, Bürgermeister und Patenonkel Dr. Gottfried Schuh mit den Gemeinderäten, StR Adolf Hasenauer, ÖVP, GR Wilhelm Müller, ÖVP, GR a. D. Alfred Steindl, ÖVP, Eva Martyna, Botschaft der Republik Polen, Tomáš Pergler, Botschaft der Tschechischen Republik, Komm. Essler, ÖKB-Klosterneuburg, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, VLÖ, und Begleitung, Dr. Wolfgang Steffanides, Erster Obm.-Stv., Ing. Franz Schachinger, Zweiter Obm.-Stv. der Österr. LM, Norbert Prohaska, Kanzleileiter der Österr. LM., Ing. Josef Wagner, Obm. des Schwabenervereins Wien, NÖ u. Bgl., Univ.-Prof. DD. phil. Mag. pharm. Heinrich P. Koch, Karpatendeutsche LM

in Ö., Univ.-Prof. Vonach, Hofrat Prof. Dr. Gottlieb Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich.

Grüße wurden auch von vielen deutschen Gruppen aus der Tschechischen Republik gesandt, gekommen war Frau Gertrud Trekova aus Westböhmen, der Vorsitzende der Bundeshauptversammlung, Dkfm. Johann Ludwig, wurde für alle Amtswalter der SLÖ vom Bund und den Ländern begrüßt.

Gerhard Zeihsel verlas an dieser Stelle eine Grußbotschaft von der Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Deutschland, Erika Steinbach:

„Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihre Einladung zum Sudetendeutschen Heimattag in Wien und in Klosterneuburg. Sie werden bitte Verständnis dafür haben, daß ich wegen der an diesem Wochenende stattfindenden Bundestagswahl nicht teilnehmen kann, möchte Ihrem Heimattag aber einen guten Erfolg und eine angemessene Resonanz in der Öffentlichkeit wünschen. Grüßen Sie alle sudetendeutschen Landsleute, die an dem Heimattag teilnehmen, bitte recht herzlich von mir.“

Ehrung

Nach der Begrüßung wurde Frau Gerda Mayer für ihre Verdienste mit der Lodgman-von-Auen-Plakette geehrt. Der Bundesobmann erklärte die Entscheidung der SLÖ mit den folgenden Worten:

„Wir ehren heute unsere langjährige Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer. Sie stammt aus Hermansdorf im Bezirk Podersam im Erzgebirge – Saazerland. Wo sie auftaucht, ist ihr Ehemann Franz nicht weit – sie arbeiten gemeinsam seit vielen Jahren für die sudetendeutsche Heimat. Seit 1991 bekleidet Gerda Mayer sehr engagiert das Frauenreferat. Ohne Frauen ist die Landsmannschaft nicht denkbar – der Anteil der weiblichen Mitglieder ist viel höher als der der Männer. Dem trug sie auch mit der jährlichen Frauentagung Rechnung – die sie mit interessanten Vorträgen und Diskussionen in verschiedenen Städten durchführte – die nächste ist vom 4. bis 6. Oktober in Wien. Sie war auch sechs Jahre Bundesschriftführerin und beim Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) ebenfalls Schriftführerin. Seit 1991 führt sie in Wien eine Klöppelrunde, deren volkulturelle Handarbeiten in vielen Ausstellungen präsentiert wurden, sogar bei Sudetendeutschen Tagen in Deutschland. Sie vertrat auch die SLÖ-Frauen bei Seminaren am Heiligenhof und auf Burg Hohenberg. Ferner ist sie eine der vier österreichischen Delegierten seit 1995 bei der SL-

Bundesversammlung – dem sogenannten „Exilparlament“ der Volksgruppe. Gesundheitlich ist es ihr im letzten Jahr nicht gut gegangen, aber es geht wieder aufwärts, und so gratulieren wir zur hohen Auszeichnung mit der Lodgman-von-Auen-Plakette herzlichst und wünschen viel Gesundheit und Schaffensfreude für unsere Gemeinschaft. Diese ist ein kleiner Dank für viele Jahre selbstlosen Einsatzes. Vergelt's Gott, liebe Gerda!“

Festrede

Die Festrede des Sudetendeutschen Heimattages 2002 hielt Finanzstaatssekretär Dr. Alfred Finz. Finz forderte die Tschechische Republik auf, „sich mit einem Beitritt zur Europäischen Union zu deren Werte- und Grundrechtsordnung“ zu bekennen. Finz verurteilte die Vertreibung der Sudetendeutschen als Unrecht und bezog sich dabei auf jene Erklärung, die Bundespräsident Thomas Klestil und sein tschechischer Amtskollege Václav Havel am 5. September 2002 gemeinsam in Znam formulierte haben. In der Znamer Erklärung bekannten sich beide Staatsoberhäupter zur „moralischen Verantwortung für das in der Vergangenheit so vielen Menschen zugefügte schwere Leid und Unrecht.“ Entscheidend sei dabei, so Klestil und Havel, die Anerkennung des Unrechts. Nach Finz waren die Beneš-Dekrete und das Strafrechtsgesetz vom 8. Mai 1946 damals wie heute menschenrechtswidrig. Außerdem, so Finz, werde die Obsoleterklärung der Beneš-Dekrete „durch die Praxis der tschechischen Gerichte und Verwaltungsbehörden widerlegt, die sich auch heute noch darauf berufen.“ Österreich werde deshalb nach den Worten des Herrn Staatssekretärs von der Tschechischen Republik mit aller Kraft fordern, „daß von einem EU-Mitglied Tschechien keine Entscheidungen mehr auf der Basis der Beneš-Dekrete getroffen werden.“

Finz lobte dabei jenen Weg, den Bundeskanzler Wolfgang Schüssel gemeinsam mit dem österreichischen Außenministerium eingeschlagen hat, nämlich abseits von Veto-Drohungen durch einen konstruktiven Dialog positive Lösungen zu erarbeiten. Am Ende hob der Festredner die großen Verdienste der Sudetendeutschen beim Wiederaufbau der Republik Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg hervor und lobte an dieser Stelle auch die Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950, in der die Vertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichteten und sich zur Schaffung eines vereinten Europas bekannt hatten.

Peter Wassertheurer
Bundespressereferent der SLÖ



Bundesfrauenreferentin Gerda Mayr bei der Ehrung durch Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Finz: Solche Bestimmungen haben keinen Platz im Rechtsbestand eines EU-Landes!



Staatssekretär Dr. Alfred Finz als Festredner zur EU-Erweiterung.

Die Rede von Staatssekretär Alfred Finz beim Sudetendeutschen Heimattag 2002 im Wortlaut:

Sehr geehrte Damen und Herren!
Meine lieben Sudetendeutschen!

Ich möchte mich recht herzlich für die Einladung bedanken, hier heute vor Ihnen sprechen zu können. Meine Kollegin, Frau Staatssekretärin Rossmann, hat mich extra gebeten, ihre Abwesenheit zu entschuldigen. Sie läßt Sie herzlich grüßen und alles Gute für das diesjährige Heimattreffen wünschen.

Ich möchte meine Rede gleich mit einer guten Botschaft beginnen. Wie Sie vielleicht schon wissen – namhafte Verbandsvertreter waren ja am vergangenen Freitag im Parlament anwesend –, hat die Bundesregierung das seit dem Jahr 2001 bestehende Versprechen, gemeinsam mit den Bundesländern einen Vertriebenenfonds mit insgesamt 7,2 Millionen Euro einzurichten, eingelöst. Aus den Erträgen dieser Mittel soll insbesondere der Betrieb des „Hauses der Heimat“ finanziert werden. Am letzten regulären Parlamentstag vor der Neuwahl wurden die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen vom Nationalrat beschlossen.

Übrigens gegen den Einwand der Grünen, die in der Einrichtung des Fonds eine Bevorzugung gegenüber anderen Subventionsempfängern sehen. Ich kann mich dieser Meinung nicht anschließen. Die Einrichtung eines Vertriebenenfonds dient einem guten Zweck. Das „Haus der Heimat“ ist ein Ort der Begegnung. Gerade in der heutigen Zeit würde die Welt wesentlich mehr Orte der Begegnung brauchen.

Ich möchte nun zu meinem eigentlichen Thema, der EU-Erweiterung und den damit verbundenen bilateralen Fragen, kommen. Wie Sie wissen, gehen die Verhandlungen um die Erweiterung der EU nun in die Schlußrunde. Bis zum Europäischen Rat in Kopenhagen im Dezember sollen die Verhandlungen mit einer ersten Gruppe von Kandidatenstaaten abgeschlossen werden.

Die europäische Integration hat sich in den letzten fünfzig Jahren als das wichtigste und dauerhafteste Friedensprojekt auf unserem Kontinent erwiesen. Wenn man von der EU spricht, denkt man immer an die ökonomischen Effekte, weil mit der Einführung einer Einheitswährung, dem Euro, ein sehr großer und starker Binnenmarkt in Europa entstanden ist.

Trotzdem, die wichtigste Errungenschaft der EU ist der Zusammenschluß zu einer neuen Friedensgemeinschaft. Die EU hat nach dem Zweiten Weltkrieg einen Schlußpunkt unter eine Phase der gewalttätigen Konflikte in Europa gesetzt. Das heutige Motto lautet Kooperation statt Konfrontation. Die europäische Integration bietet die historisch einmalige Möglichkeit, Interessensgegensätze friedlich und konstruktiv zu überwinden.

Man mag der EU kritisch gegenüberstehen. Es ist aber unbestreitbar, daß es der EU gelungen ist, ihren Bürgern im letzten halben Jahrhundert Frieden und Sicherheit zu garantieren. Das ist ihr größter Verdienst. Und wohl niemand kann besser als die Sudetendeutschen ermessen, welchen Wert Frieden und Sicherheit haben.

Charta der Deutschen Heimatvertriebenen

Schon in der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950, welche die Unterschrift sämtlicher Landesverbandsvorsitzender der vertriebenen Deutschen trägt, wurde feierlich auf Rache und Vergeltung verzichtet und die Unterstützung für die „Schaffung eines geeinten Europas“ klar ausgedrückt.

Es waren leidvolle Erfahrungen, wie die der Sudetendeutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg Europa zu der Einsicht brachten, daß nur ein Miteinander in Sicherheit und Gerechtigkeit einen dauerhaften Frieden gewährleisten.

Unsere mitteleuropäischen Nachbarn schicken sich an, Mitglieder der Sicherheits- und Rechtsgemeinschaft Europäische Union zu werden. Damit kann eine jahrzehntelange Trennung Europas überwunden werden. Ein langfristiges Projekt steht damit vor einer wichtigen Etappe. Das sollten wir neben der Tagespolitik nicht vergessen.

Auf der anderen Seite ist die Aufnahme neuer Mitglieder in die EU aber natürlich auch kein Entschluß, den man so ohne weiteres treffen kann. Die Modalitäten eines EU-Beitritts müssen klar geregelt werden. Die Rechte und Pflichten eines neuen Mitglieds müssen präzise festgelegt werden.

Die Tschechische Republik stellte ihren Beitrittsantrag Anfang 1996. Erst mehr als zwei Jahre später konnten dann die konkreten Verhandlungen aufgenommen werden. Und Sie wissen, wie schwierig diese Verhandlungen mit den Kandidatenländern, die nach wie vor nicht abgeschlossen sind, oft waren.

Als einer jener EU-Staaten, die von der Erweiterung am unmittelbarsten betroffen sind, hat Österreich den Verhandlungen höchste Priorität eingeräumt. Es ist uns auch gelungen, in den für uns wichtigsten Bereichen viel herauszuholen. Als Beispiel seien etwa die Übergangsregelungen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit genannt.

In diesem Zusammenhang sollte man aber auch festhalten, daß sich unsere Einflußmöglichkeiten gegenüber den Kandidatenstaaten nicht nur auf eine harte und klare Verhandlungsführung im Vorfeld eines EU-Beitritts beschränken. Im Gegenteil, durch einen EU-Beitritt der mittel- und osteuropäischen Länder wird dauerhaft die Möglichkeit eröffnet, systematisch auf die Einhaltung der EU-Rechtsstandards durch alle EU-Mitglieder hinzuwirken.

Als Beispiel hiezu möchte ich Temelin anführen. Wir haben mit dem „Melker Prozeß“ – zum Beispiel mit der Verpflichtung zu einer umfassenden Umweltverträglichkeitsprüfung, der Einrichtung eines Frühwarnsystems – erreicht, daß kein kommerzieller Betrieb aufgenommen wird, bevor alle Vereinbarungen umgesetzt sind. Ist Tschechien einmal Mitglied der EU, wird es für uns leichter sein, die von uns angestrebten hohen Sicherheitsstandards des Kernkraftwerks zu garantieren. Blicke Tschechien außerhalb der EU, blieben auch unsere Einflußmöglichkeiten entsprechend begrenzt.

Eines kann ein EU-Beitritt neuer Staaten nicht: Geschichte ungeschehen machen. Das erkannten auch Bundespräsident Klestil und Staatspräsident Havel erst vor wenigen Tagen, am 5. September in Znaim. In einer gemeinsamen Erklärung forderten sie unter anderem, und ich zitiere nun wörtlich, „daß wir uns den dunklen Seiten der Geschichte stellen, eine kritische Auseinandersetzung mit der

eigenen Vergangenheit nicht scheuen und klare Worte dazu finden. Nichts zu verbergen ist im Sinne unserer guten Zukunft. Moralische Verantwortung für das in der Vergangenheit so vielen Menschen zugefügte schwere Leid und Unrecht muß anerkannt werden“.

Diese Worte aus dem Munde des tschechischen Staatspräsidenten klingen schon ganz anders, als tschechische Politiker noch vor kurzem verlauten ließen. Allerdings müssen diesem ersten Schritt einer Erklärung noch entsprechende Taten folgen.

Mit Tschechien verbindet uns eine lange und in vielem äußerst fruchtbare Vergangenheit. Die gemeinsame Geschichte hatte aber auch ihre dunklen Seiten, wozu vor allem die schrecklichen Ereignisse während des Zweiten Weltkriegs und der Jahre danach zählen. Die Vertreibung der Sudetendeutschen war Unrecht und bleibt Unrecht.

Drei Millionen Menschen wurden vertrieben. Zehntausende wurden gefoltert, vergewaltigt und getötet. Die Vertriebenen konnten nur das Allernötigste mitnehmen, bestenfalls einen Rucksack. In Wirklichkeit haben die Vertriebenen unendlich viel mitgebracht. Sie haben Fleiß, Tüchtigkeit und Arbeitswillen mitgebracht. Mit diesen Gaben haben Sie einen gewaltigen Beitrag zum Wiederaufbau und Wirtschaftswunder in Ihrer neuen Heimat Österreich geleistet.

Als einer, der im Jahr 1943 geboren wurde und die Aufbauzeit nach dem Weltkrieg miterleben konnte, kann ich das ganz besonders beurteilen.

Das erlittene Leid und das erlittene Unrecht kann man nicht ungeschehen machen. Leid und Unrecht können auch nicht vergessen werden. Ein wichtiger Schritt wäre jedoch, begangenes Unrecht einzugestehen und aufzuarbeiten, damit eine neue Form des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit gefunden werden kann.

Was wir aber tun können, ist altes Unrecht beseitigen, neues Unrecht vermeiden und dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen.

Österreich bemüht sich gerade in Verbindung mit dem Erweiterungsprozeß, um die Lösung offener Fragen im Zusammenhang mit den Beneš-Dekreten und dem sogenannten Amnestiegesetz. Österreich stellt sich klar gegen jene Bestimmungen in der tschechischen Rechtsordnung, welche die Grundlage für die kollektive Ausbürgerung und Vertreibung von vielen tausenden Angehörigen der deutsch- und ungarischsprachigen Minderheiten waren. Österreich stellt sich gegen jene Bestimmungen, mit denen die entschädigungslose Kollektiventeignung dieser Minderheiten verfügt sowie nach dem Ende des Krieges begangene Verbrechen entschuldigt und straffrei gestellt wurden.

Diese Bestimmungen waren damals, so wie heute, menschenrechtswidrig. Und ich sage es ganz deutlich: Solche Bestimmungen haben keinen Platz im Rechtsbestand eines Landes, das sich mit einem Beitritt zur Europäischen Union zu deren Werte- und Grundrechtsordnung bekennt.

Die Behauptung, die Beneš-Dekrete wären konsumiert und würden heute keine neuen Rechtswirkungen mehr entfalten, wird durch die Praxis der tschechischen Gerichte und Verwaltungsbehörden widerlegt, die sich auch heute noch auf sie berufen. Hier werden wir uns weiterhin mit ganzer Kraft für eine endgültige Klarstellung und Bereinigung der mehr als zweideutigen Rechtslage einsetzen, um sicherzustellen, daß von einem EU-Mitglied Tschechien keine Entscheidungen mehr auf der Basis der Beneš-Dekrete getroffen werden.

Dies gilt auch für die offenkundig diskriminierenden Bestimmungen in der tschechischen Restitutionsgesetzgebung. Der Menschenrechtsausschuß der Vereinten Nationen hat den willkürlichen Ausschluß nichttschechischer Opfer von ungerechtfertigten Enteignungsmaßnahmen wiederholt als menschenrechtswidrig qualifiziert.

Ich gehöre nicht zu den Politikern, die einem Applaus zuliebe etwas versprechen, was sich schon einige Wochen später als undurchführbar erweist. Was ich Ihnen aber versprechen kann, ist, daß sich die österreichische Bundesregierung – und hier an erster Stelle Bundeskanzler Schüssel und die Außenministerin Ferrero-Waldner – so wie schon in der Vergangenheit – mit ihrer ganzen Kraft für die Erarbeitung einer positiven Lösung einsetzen.

Denn eines ist klar: Wer Mitglied in einer Familie wird, muß sich auch zu deren Werten bekennen. Ihm muß auch bewußt sein, daß die Erfüllung dieser Werte jederzeit eingemahnt werden kann.

Die Erweiterung der Europäischen Union ist – ich habe es schon gesagt – ein großer Schritt. Dafür brauchen wir auch Ihre Mithilfe. Mit Ihren Erfahrungen und trotz Ihrer tragischen Geschichte sind gerade die Sudetendeutschen ein wichtiges, unverzichtbares Element zwischen Österreich und Tschechien.

Die Hochwasser-Katastrophe des vergangenen Sommers, die beide Länder gleichermaßen betroffen hat, hat uns dramatisch vor Augen geführt, „daß wir alle in einem Boot sitzen“.

Man kann wohl sagen, daß diese gemeinsame Erfahrung wieder ins Bewußtsein gebracht hat, was viele wegen der medialen Zuspitzung von Streitfragen schon verloren glaubten: Die Bereitschaft zur Solidarität über die Grenze hinweg und nicht zuletzt auch die Bereitschaft zum Dialog.

Wir befinden uns in einer entscheidenden Phase zwischen Österreich und Tschechien, zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Nichts ist wichtiger, als daß wir in diesen Tagen zusammenstehen und gemeinsam mit voller Kraft an der Beseitigung dieses Unrechts und des Verstoßes gegen die Menschenrechte kämpfen.

Danke, daß ich bei Euch sein durfte.

Festredner Dr. Alfred Finz

Der Staatssekretär im Finanzministerium, Alfred Finz (56), war seit 1966 im Rechnungshof tätig. Zuletzt war er, seit 1995, Sektionschef und Präsidialvorstand des Rechnungshofes.

Geboren wurde Finz am 7. Oktober 1943 in Wien. Nach dem Bundesheer arbeitete er zunächst drei Jahre im Bundeskanzleramt als Buchhalter. 1966 trat er – für die nächsten 33 Jahre – in den Rechnungshof ein, zunächst mit einem ADV-Sondervertrag. „Nebenbei“ absolvierte er von 1971 bis 1975 das Jus-Studium, das er mit der Promotion beendete.

1980 avancierte Finz zum Abteilungsleiter-Stellvertreter der Prüfungsabteilung I/7 (Landesverteidigung). Am 1. April 1987 übernahm er als Abteilungsleiter die Prüfungsabteilung II/6, die für das Verteidigungsministerium, Post, Radio Austria und Austro Control zuständig war. Anfang 1991 wurde Finz Sektionsleiter-Stellvertreter in der Sektion II. Seit 1. März 1995 war Finz schließlich Sektionschef der Präsidialsektion.

Finz ist in zweiter Ehe verheiratet und hat drei Kinder.

In politisch bewegter Zeit wird Dr. Finz als Mitglied der Bundesregierung sicher eine interessante Stellungnahme auch zur weiteren Haltung der Bundesregierung im Zuge der EU-Erweiterungsmaßnahmen bezüglich der Tschechischen Republik und der Slowakei abgeben!

Sudetendeutsche Fakten – SCHWEJK AUF DEN SPUREN MÜNCHHAUSENS

Eine sudetendeutsche Antwort zu „Vertriebene Geschichte“ – Folgen 3 und 4 – Von Horst Mück

Die Botschaft der Tschechischen Republik sah sich in Folge des immer schlechter werdenden Ansehens ihres Landes in Österreich gezwungen, ihre Meinung kundzugeben. Die PR-Abteilung hat sich mittels einer Broschüre bemüht, eine Fülle von historischen Unwahrheiten in die Welt zu setzen. Es geschah dies in einer

Weise, die man von Dr. Gruša nicht erwartet hätte. Er konnte als Historiker dieses Pamphlet kaum redigiert haben. Es ist eine Mischung bester Goebbel'scher Propaganda, Beneš-Memoir-III-Methode (in dieser Denkschrift hat Beneš mittels gefälschter Landkarten und Statistiken die Siegermächte von 1919 belogen und sich

später verteidigt, daß er sich wegen Zeitmangels geirrt hätte) und Hascheks Fabuliererei. (Jaroslav Haschek ist Autor des Romans „Der brave Soldat Schwejk“.) Das Dokumentationsarchiv der SLÖ erlaubt sich, dazu an Hand historischer Fakten in einer Serie Stellung zu nehmen.

Die Lüge von Bürgerrechten und Bürgerfreiheiten

Der angebliche tschechoslowakische Nationalstaat war in Wirklichkeit ein Nationalitätenstaat

Von 1000 Einwohnern lt. Volkszählung vom 15. 2. 1921 (von den Minoritäten heftig beansprucht) waren 545,1 Tschechen, 233,6 Deutsche 110 Slowaken, 55,9 Ungarn, 34,5 Karpathenrussen, 13,5 Juden, 5,7 Polen, 1,7 Andere. Somit entfielen auf 54 Prozent nationale Tschechen 46 Prozent Nichttschechen.

Diese Republik wurde als Nationalstaat geschaffen, war aber nur eine Neuaufgabe der alten k.u.k. Monarchie mit all ihren Schwierigkeiten.

Am 28. Oktober des Jahres 1918 übernahm der Nationalauschuß (Národní výbor) mit dem Gesetz Nummer 11 SdG. V die Macht im Staat. Dieser war nur aus Vertretern tschechischer Parteien bestehend, später zog man einige Slowaken hinzu und erweiterte von 256 später auf 270 Mitglieder und nannte sich Nationalversammlung.

Von dieser nichtgewählten Versammlung wurde sowohl die Verfassung, das Sprachenrecht, das Gesetz über die Gau- und Bezirksverfassung sowie die Parlamentarische Geschäftsordnung erlassen, ohne auch nur einen Vertreter der anderen Nationen (mehr als ein Drittel der Bevölkerung) dazu einzuladen.

Es war: „Eine Diktatur der tschechischen Par-

teien“, schrieb der Chefredakteur Abg. Stívín im Právo Lidú am 23. Dezember 1919.

§ 1 des Gesetzes v. 29. Februar 1920:

„Die Tschechoslowakische Sprache ist die staatliche offizielle Sprache der Republik. Eine klare Verletzung des Artikels VII des Friedensvertrages von St. Germain.

Erst nachdem alle Verfassungsgesetze und eine Unzahl sonstiger Gesetze erlassen waren, wurden im April 1920 Wahlen zum Abgeordnetenhaus abgehalten, wobei von 285 Abgeordneten 73 Deutsche und acht Ungarn gewählt wurden, in polnischem und karpathenrussischem Gebiet wurden diese Wahlen überhaupt nicht durchgeführt. Die Angehörigen von zwei Nationen wurden ihrer konstitutionellen Rechte beraubt. Trotzdem haben diese Wahlen und die Volkszählung vom Februar 1921 die Fiktion vom Nationalstaat zerstört.

Für den Aufbau des Nationalstaates wurden zahllose neue Gesetze geschaffen, die Obrigkeitsgesetze der Monarchie einschließlich des berühmten Prügelpatents aus dem Jahre 1854 jedoch beibehalten, Vereins-, Versammlungs- und Pressegesetz behielt ihre Gültigkeit.

Dies zu den Freiheiten und Bürgerrechten in der so demokratischen Tschechoslowakei, „der letzten demokratischen Bastion Europas“.

Quelle: Denkschrift der DSAP an den Internationalen Sozialistenkongress in Hamburg 1923.

schen Faschisten Gajda, Striberny, aber auch Kramarsch und der rechte Flügel der Agrarier unter Beran hetzten gegen die Emigranten. Laut eines Erlasses des Innenministeriums vom 1. 3. 1933 in Prag wurden sie registriert, und das Landesamt von Brünn schickte regelmäßig Berichte nach Prag. (Präsidium des L.A. Brünn, Nr. 14.283/pez. 3. 5. 1933, man schreckte auch nicht davor zurück, die rassistische Bemerkung „Jude-Zid“ anzumerken und auf seine Vermögensverhältnisse hinzuweisen. Rechtsextreme Kreise, vor allen die Sokoln, verhielten sich zurückhaltend bis ablehnend. Der Vorstand der SaP mußte in Punkt 15 eine Beschlusses über die Behandlung von Emigranten darauf hinweisen, daß zu Sitzungen ausländische Genossen nicht hinzuzuziehen seien, um den Behörden keinen Grund zum Einschreiten zu geben. Am 1. März 1937 wurde Otto Bauer in die Polizeidirektion zitiert und mußte ein Protokoll unterfertigen und zur Kenntnis nehmen.

„Herr Dr. Otto Bauer als führende Persönlichkeit der österreichischen sozialdemokratischen Emigration in Brünn wird aufmerksam gemacht, daß, falls nur noch einmal festgestellt werden sollte, daß die Arbeiterzeitung oder irgendeine andere von der österreichischen sozialdemokratischen Emigration herausgegebene Zeitschrift nach Österreich versandt wird, die österreichische Emigration in der ganzen Republik zerschlagen (wörtlich zerworfen) wird.“ Ab dem 31. März 1937 führt die Nummer 7 des IV. Jahrganges Paris als Erscheinungsort an. Dennoch wird ein tschechoslowakeiweites Verbot erlassen.

Das Zentralorgan der sudetendeutschen Sozialdemokratie schreibt in seiner Ausgabe am 16. November 1937: „Schon die Tatsache, daß die Arbeiterzeitung nach Paris gehen mußte, weil sie hierzulande ständig konfisziert wurde, war eine überflüssige Schikanierung dieses Blattes.....“

22 Ausgaben der AZ mit einer Gesamtauflage 752.898 Stück sowie eine Reihe anderer Druckerzeugnisse, wie etwa Flugzettel sowie zirka 1,748.000 Aufkleber und Streuzettel wurden in Brünn gedruckt und meist von Sudetendeutschen illegal über die Grenze nach Österreich gebracht. Dies wurde nun von der „demokratischen“ Tschechischen Republik unterbunden.

Doch es sollte noch viel schlimmer kommen:

Nach dem Anschluß Österreichs und des Sudetenlandes wurden die meisten der dreißigtausend nach Innerböhmen Geflüchteten bis auf wenige, denen die Flucht ins westliche Ausland gelang, erbarmungslos abgeschoben und der Gestapo ausgeliefert, die Republikanische Wehr, die immer noch kämpfen wollte, wurde entwaffnet und in Arbeitslager gesteckt. Nicht wenige kamen nach der Errichtung des Protektorats ins Konzentrationslager. Manche, die über Nacht zu deutschen Staatsbürger geworden waren, dachten, sie könnten sich durch Option retten, die Ansuchen um tschechische Staatsbürgerschaft blieben unbeantwortet liegen und wurden später den deutschen Behörden übergeben, die Antragsteller hatten es zu büßen.

Die Lügen von der Hilfe für österreichische und deutsche Emigranten

Staatspräsident T. G. Masaryk und sein Nachfolger Dr. Edvard Beneš haben sogar aus ihren Privatschatullen finanzielle Beiträge ausgezahlt, schon möglich.

Es werden doch niemals die Summen sein, die die sudetendeutsche Arbeiterschaft in den größten Notzeiten für ihre Genossen aufbrachte. Brachten sie doch im im Jahre 1933 vom 5. Mai bis 31. Dezember 94,150.30 Tschechenkronen allein für deutsche Emigranten auf. 1934: Nach den Februar-Kämpfen in Österreich wieder aktive Hilfe der sudetendeutschen Sozialdemokratie.

Ernst Pau (R.W.-Vorsitzender) bringt Otto Bauer und Josef Pleyl nach deren Flucht aus

dem umzingelten Ahornhof nach Preßburg in Sicherheit. Neben Solidaritätskundgebungen fuhren hunderte Männer der Republikanischen Wehr an die Grenze, um als Sanitäter den geflüchteten Schutzbündern zu helfen. Später werden rund 50.000 Kronen monatlich für deutsche und österreichische Flüchtlinge aufgebracht. 1555 Personen erhielten zwischen hundert bis hundertfünfzig Tschechenkronen monatliches Handgeld. Laut Hasenörl hat die deutsche sudetendeutsche Sozialdemokratie zwischen 1933 bis 1938 zirka drei Millionen Kronen aufgebracht. In Brünn entsteht das Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten (Alös). Nicht immer zur Freude der tschechi-

Kennen tschechische Gelehrte die Geschichte?

Aus einer Frage des tschechischen Gelehrten Dr. Kučera, „Warum machen die Österreicher so viel Krach, wenn sie diese Frage (Anm.: Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der CSR 1945) auf den ersten Blick gar nichts angeht?“, muß man leider ersehen, daß Herr Dr. Kučera entweder die Geschichte der Gründung der CSR nicht kennt, oder aber diese bewußt falsch darstellt.

Diese Frage stammt aus einem Interview, das in der Zeitung „Die Presse“ am 26. September 2002 wiedergegeben wird und ist heute bereits vielfach wissenschaftlich beantwortet.

Wenn im Jahre 1919 dreieinhalb Millionen

Deutsch-Österreicher gegen ihren Willen und unter feierlichem Protest der deutsch-österreichischen Nationalversammlung von Österreich gewaltsam abgetrennt wurden, um nach 26 Jahren, weil sie nach Meinung der tschechischen Chauvinisten nicht „brav“ waren, um all ihr Vermögen beraubt, erschlagen oder vertrieben wurden, dann ist es wohl eine Selbstverständlichkeit, daß sich ihr altes Stammland, nämlich Österreich, ihrer berechtigten Forderungen nach einer Wiedergutmachung annimmt.

Bitte lesen Sie nach, Herr Dr. Kučera und beantworten Sie dann die Fragen Ihrer Landsleute, sagen Sie ihnen, daß der „Krach“ verständlich und berechtigt ist.

Wir haben gelesen

Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918–1948. Hrsg. von Arnold Suppan und Elisabeth Vyslonzil. In: Wiener Osteuropa Studien, Bd. 12., Peter Lang, Frankfurt 2002.

Das österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut widmete Band 12 der Wiener Osteuropa-Studien ganz der tschechoslowakischen Außenpolitik unter Edvard Beneš. Die gegenwärtige Diskussion um die Beneš-Dekrete verstellt den Blick auf diesen mitteleuropäischen Staatsmann, der nach wie vor die Gemüter polarisiert. Gerade in diesem negativen Spannungsfeld erscheint ein intensiver wissenschaftlicher Diskurs zur Person und zum politischen Lebenswerk von Edvard Beneš angebracht zu sein, um vor allem der aufgeflamten Flut an Klischees und negativen Stereotypen zu begegnen. Der tschechische Botschafter in Wien, Jiří Gruša, zitiert in seinem Vorwort einen Satz von Rainer Maria Rilke, der als Auftrag an die Wissenschaft zu deuten ist: „Wunden brauchen Zeit – und heilen nicht dadurch, daß man Fahnen in sie einpflanzt.“

Arnold Suppan thematisiert dann in seinem

Beitrag die nicht unbelasteten bilateralen Beziehungen zwischen Wien und Prag nach dem Zusammenbruch der Monarchie aus österreichischer Sicht. Nach Suppan sind die Schnittstellen der damaligen Konflikte „vor allem bei den subjektiven Bestimmungsfaktoren von Außenpolitik anzusetzen, bei den Fragen nach der Macht, der staatlichen Ideologie, der politischen Kultur und der Mentalität.“ Als Pendant dazu konzentriert sich Manfred Alexander auf das Verhältnis zwischen Berlin und Prag, das aufgrund der komplexen, geschichtlich bedingten Interaktionen „nicht nur als eine bilaterale Beziehung verstanden werden“ kann, sondern lediglich als ein Baustein im multilateralen Beziehungsgeflecht der europäischen Mächte. In diesem Kontext bespricht Niklas Perzi die ersten programmatischen Ansätze des Tschechoslowakismus, der staatsrechtlichen und kulturpolitischen Einheit von Tschechen und Slowaken, der in der Staatsgründungskonzeption von Masaryk und Beneš eine für die Sudetendeutschen nicht unwichtige Rolle gespielt hatte.

Vor diesem Hintergrund wird im Buch die Nationalitätenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik analysiert, die nach Jaroslav Kučera selbst noch in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts

nicht in den „unmittelbaren Zuständigkeitsbereich“ von Beneš fiel. Kučera setzt an dieser Stelle den Zugang von Beneš zur Nationalitätenproblematik erst mit seiner Wahl zum Staatspräsidenten an, weil die Lösung dieser Frage „für die Stabilität des Staates“ von zunehmender Bedeutung war. Zwei Jahrzehnte zuvor war Beneš noch der Ansicht gewesen, daß die Nationalitätenfrage über die Ideale des Humanismus und der Demokratie zu lösen ist. Dieses Ideal hatte der junge Beneš von Tomáš G. Masaryk übernommen gehabt. Das Verhältnis zwischen Masaryk und Edvard Beneš findet im Aufsatz von Frank Hadler eine hinreichende Behandlung.

Detlef Brandes knüpft die Lehre von der Rechtskontinuität der Vormüchener Tschechoslowakei an die Programmatik der Vertreibungspläne, die sich in Folge des diplomatischen Geschicks von Edvard Beneš parallel zur Genealogie der europäischen Nachkriegsordnung entwickeln konnten. Alice Teichova untersucht die Rolle der Tschechen in der NS-Rüstungsindustrie, die langfristig ein Schritt zur „Germanisierung der Wirtschaft Böhmens und Mährens“ und zur „von Hitler genehmigten völligen Lösung des Tschechen-Problems“ war. Die Geschichte der Tschechoslowakei in den unmittelbaren

Nachkriegsjahren zwischen 1945 und 1948 bildet den Schwerpunkt bei Zbyněk Zeman. Im letzten Beitrag behandelt Karl Peter Schwarz die inner-tschechische Diskussion um die Beneš-Dekrete im Vorfeld der EU-Erweiterung.

Das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut hat mit dieser Publikation ohne Zweifel einen interessanten und ebenso wertvollen Beitrag zur Entmystifizierung der Person und des Politikers Edvard Beneš geleistet. Edvard Beneš war als Mentor der tschechoslowakischen Außenpolitik an die Vorgaben der europäischen Nachkriegspolitik gebunden. Genau in diesen Grenzen konnte sich Beneš bewegen, der lange Zeit die Frage der deutschen Minderheit als Angelegenheit der Innenpolitik betrachtet hatte, die nicht in seinen Kompetenzbereichen lag. An dieser Stelle fordern die Autoren zu einer Neubewertung der Rolle von Beneš auf. Das Buch liefert andererseits eine Reihe von wertvollen Erkenntnissen, die schlüssig beweisen, daß die gewaltsame Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen kein spontaner Racheakt war, sondern von Beneš mit Zustimmung der Alliierten gezielt vorbereitet worden war. Die Beiträge sind in ihrer Gesamtheit eine ständige Aufforderung, die eigenen Geschichtsbilder und Beurteilungen kritisch zu hinterfragen.

Zum ersten Mal konnte der Ermordung der Sudetendeutschen in Saaz und Postelberg gedacht werden

Postelberg, das sudetendeutsche Srebrenica

Donnerstag, dem 19. September, versammelten sich am Ringplatz (heute Freiheitsplatz) von Saaz die Mitglieder der Vereinigung der Freunde von Saaz und zirka 30 Landsleute aus Deutschland und Österreich, um der sogenannten Sonntagsmänner zu gedenken. Es war ein Sonntag, dieser 3. Juni 1945, als alle männlichen Personen vom 13. bis zum 65. Lebensjahr am Ringplatz sich einzufinden hatten. Zuspätkommende wurden durch Peitschenhiebe vorwärtsgetrieben oder gleich erschossen. Peter Klepsch, damals 18 Jahre, war mit unter den fast 500 Männern, die den Marsch ins Todeslager in die Kaserne von Postelberg antreten mußten. Er erzählte aus seinen persönlichen Erinnerungen. Ein Detail sollte hier erwähnt werden, weil es eigentlich unvorstellbar ist: Der erste Tote, ein Postbeamter, wurde geschlagen und anschließend erschossen, und über seine Leiche fuhr eine Bestie (von einem Menschen kann unmöglich gesprochen werden) mit einem Motorrad, bis sich die Gedärme in den Speichen des Motorrades verfangen. Nach dem Bericht dieses Zeitzeugen setzte sich eine Kolonne mit zirka dreißig Autos in Bewegung, um auf dem Weg durch das Priesterort (der Weg, den die Menschen damals zu Fuß marschieren mußten) nach Postelberg zu fahren. Dort wurde die Kolonne von Postelberger Landsleuten aus Deutschland und der derzeitigen Bürgermeisterin empfangen und im damaligen Kinder- und Frauen-KZ auch dieser Opfer gedacht. Dort wurden Blumen und je ein Kranz des Saazer Kulturkreises und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich niedergelegt.

Am Nachmittag fand in Saaz in Anwesenheit des Bürgermeisters von Saaz und der Bürgermeisterin von Postelberg eine Pressekonferenz statt. Dabei wurde die Idee des Saazer Weges vorgestellt. Von den anwesenden Journalisten mußten sich die Repräsentanten peinliche Fragen stellen lassen. Der Saazer Bürgermeister versprach, bis zur Milleniumsfeier von Saaz im Jahre 2004 eine würdige Gedenkstätte zu errichten, um sich der Vergangenheit zu stellen.

Professor Jaroslav Vencik, Mitglied des „Vereines der Freunde Saaz“, fand sehr offene Worte zu den Geschehnissen in den Nachkriegstagen: „Das geschlagene Deutschland hat die Schrecken der KZ nicht unter den Tisch gekehrt ... es wurden Denkmäler daraus.

Fakt bleibt aber, daß es unmittelbar nach Beendigung des Krieges, im Mai und Juni 1945, auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren zu Exzessen kam, die man nicht mit der Hand wegwischen und unter den Teppich kehren oder entschuldigen kann.

Der Fall Postelberg ist ein Fall der Rachsuchtigkeit, der ein schwarzer Schandfleck auf dem Willen des tschechischen Volkes nach Wiedererlangen der Freiheit nach den Jahren 1939 bis 1945 war. Es bleibt ein ernsthafter Fehler, daß weder unsere Regierung, aber auch nicht die einfachen Menschen diesem verwerflichen Akt die Stirn geboten haben und auch nicht einmal in moralischer Form diese Unrechtstat verurteilten ... Postelberg bleibt leider ein historischer Negativpunkt.“

Anschließend dankte Peter Klepsch allen, die diese Begegnung ermöglicht hatten. Er wies darauf hin, daß die meisten der heutigen Teilnehmer im Jahre 1945 13 bis 18 Jahre waren. Was sie in Postelberg erlebten, war Wehrlosigkeit gegen eine tödliche Willkür, immer im Gefühl naiver Unschuld, denn sie waren Opfer, aber niemals Täter gewesen... Wer Postelberg überlebte, schuffete noch in den Bergwerken von Brůx, Kladno und anderswo unter Hunger und Mißhandlungen.

Klepsch schloß mit den Worten: „Deutsche und Tschechen haben zwar verschiedene Sprachen, aber eine gemeinsame Geschichte. Wenn die einstigen Rivalen in der Geschichte Böhmens, die einen ihren Stolz, die anderen ihre Eifersucht vergessen, sehe ich mit Optimismus in die Zukunft.“ Horst Mück

Anschließend einige Stimmen der tschechischen Presse zu dieser Veranstaltung, übersetzt von Alfred Bäcker:

Severini Čechy (20. Juni 2002):

„Saaz, Postelberg – Dreißig deutsche Landsleute aus Saaz kamen gestern in Saaz zusammen, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbrachten. Sie gedachten dabei ihrer Freunde, Bekannten und weiterer deutscher Einwohner von

Saaz, die im Fasanengarten, im nahen Postelberg, im Frühjahr 1945 beschossen wurden. Laut Historikern handelte es sich um eines der größten Nachkriegs-Massaker an der deutschen Bevölkerung – sie wurden dabei von Soldaten der tschechoslowakischen Armee erschlagen. Die Deutschen aus Saaz wurden in Massengräbern beerdigt. Bis heute weiß man jedoch nicht, wo genau sie sich befinden.

1947 wurden Leiber exhumiert und wurden – unbekannt wohin – weggefahren. „Gleich wie Deutschland auf das Grauen der Konzentrationslager nicht vergaß und einige warnende Mahnmaße geschaffen hat, können auch wir nicht Vorfälle übergehen, wie dies das Postel-Massaker war. Wir können dies nicht unter den Teppich kehren oder es letztendlich rechtfertigen. Es ist dies ein Faktum, das in unsere Historie gehört“, führte Jaroslav Vencik an, der in den Jahren 1970 bis 1980 im Saazer städtischen Museum arbeitete.

Er durchging selbst nazistische Lager und später wurde er wegen Protesten gegen die sowjetische Besetzung verfolgt.

Denik Lučan (20. Juni 2002):

Die deutschen Landsleute aus Saaz ehrten gestern im Postelberger Fasanengarten das Andenken an Deutsche, die hier im Juli 1945 beschossen wurden. Laut Historikern starben hier an die 800 Deutsche. Nach dem Jahre 1989 hat sich auch die Polizei mit dem Postelberger Massaker einige Male befaßt, aber legte jedesmal wegen Unzulänglichkeit der Beweise und der Zeugen den Vorfall ab. An der pietätvollen Erinnerung beteiligte sich auch die Bürgermeisterin Bedřiška Zakouřilová. Sie sagte, daß niemand weiß, wo sich die Gräber der Deutschen befinden. Die sterblichen Überreste aus diesen Massengräbern wurden angeblich später, unbekannt wohin, weggefahren. Jaroslav Vencik, der in den Jahren 1970 bis 1980 im Saazer städtischen Museum gearbeitet hat, führte an, daß man den Postelberger Vorfall nicht übergehen, nicht unter den Teppich kehren, oder letztlich nicht verzeihen kann. Im Jahre 1995 veranlaßte der Schriftsteller Ludvik Vaculik mit seinen Kollegen die Untersuchung des Massakers. Der Fall wurde wegen Mangels an Beweisen und ungenauen Aussagen der Zeugen abgelegt.

Der Saazer Weg

Verschiedene tschechische Bürgervereinigungen in der CR bemühen sich oft gegen den Widerstand eigener Landsleute um eine Verständigung und Versöhnung mit den nach Ende des Zweiten Weltkrieges vertriebenen Deutschen.

Eine davon ist die Vereinigung der Landsleute und Freunde der Stadt Saaz (Zatec) an der Eger. Bei dieser tschechischen Vereinigung entstand die Idee und das Programm des „Saazer Weges“, als eine Form des dauerhaften und fruchtbaren demokratischen Dialoges. Dieser sollte gemeinsam mit dem „Kulturkreis Saaz e.V.“, Roth, Deutschland, beschritten werden. Unter anderem ist dabei an die Ausschreibung eines Wettbewerbes für Schüler über die gemeinsame deutsche und tschechische Geschichte, Vorbereitung eines Seminars über die unverfälschte Geschichte der Stadt Saaz, sowie einer gemeinsamen Enthüllung einer Gedenktafel für die 1945, nach Kriegsende, ermordeten Mitbürger von Saaz und Postelberg gedacht werden soll und vieles mehr.

Den Anstoß zu dieser Initiative gab der nachfolgende Artikel vom 11. 7. 2002 in der Prager Zeitung „Mlada fronta dnes“, mit dem Titel: „Massaker an Deutschen ohne Strafe“.

Mlada fronta dnes (15. September 2002):

(Übersetzung von Otokar Löbl, Frankfurt)

Postoloprty – fünf kleine Jungen wurden vor den Augen ihrer Väter erschossen. In der statistischen Aufzählung ist das aber eine lächerlich kleine Zahl. Beim größten Nachkriegsmassaker an Deutschen in Postoloprty im Juni 1945 kamen ungefähr achthundert deutsche Zivilisten um. Die genauen Zahlen sind nicht bekannt. Bestraft wurde bis heute niemand. „Es war das größte Massaker von allen und es ist paradox, daß man von ihm in der Öffentlichkeit am wenigsten weiß“, sagte der Archivar Vladimír Kaiser vom Stadtarchiv in Usti nad Labem (Aussig an der Elbe). Es war ein erschütterndes Ereignis auch in den Nachkriegszeiten. Die

Deutschen wurden teilweise von hinten erschossen und in Massengräbern vergraben.

Was ist eigentlich in Postoloprty nach dem Krieg geschehen? Die Deutschen wurden in das Lager hinter der Stadt aus der breiten Umgebung getrieben. Viele überlebten, aber Hunderte wurden in der Bazatnice grundlos erschossen durch Kugeln der tschechoslowakischen Armee. „Es war dort eine Einheit von Tschechen aus Wolhynien, aus der UdSSR stammend, und ich hörte, daß es schon früher mit diesen Soldaten Probleme gab“, sagte der Archivar. Die Schätzungen über die Toten gehen auseinander. Die amerikanische Zeitung „Sunday Post“ schätzt die Opferzahlen auf 2000. Den deutschen Verbliebenen ist es gelungen, bis 1995 namentlich die Opfer auf „nur“ 1532 zu beziffern. Die Angaben aus der Exhumierung geben die Zahl von 800 an.

Postoloprty war so erschütternd, daß auch die tschechoslowakischen Behörden anfangen, sich damit zu beschäftigen. Das Protokoll, das diese Tragödie beschreibt (es hat ungefähr 2000 Seiten) ist bis heute im tschechischen Parlamentsarchiv. Es ist unbekannt, wo die Toten endeten. Das Massengrab war nämlich ein Jahr später geheim geschlossen worden und die Toten wurden exhumiert und abtrans-

portiert (nach einer dieser Versionen in Bergwerke bei Most). Bei der Exhumierung wurde der Ort mit Gestrüpp bedeckt, daß man nichts sah. Die Geheimniskrämerei brachte aber nicht viel, da der Gestank aus den Gräbern so stark war, daß er noch im nächsten Ort zu riechen war.

Obwohl es gelungen war, diesen Massengrab zu belegen, wurde niemand zur Rechenschaft gezogen. Erst in den Jahren nach 1990 beschäftigte sich die Polizei in Nordböhmen mit den Straftaten an den Deutschen unter dem Verdacht des Genozids (was eine nicht verjährbare Straftat ist). Aber zum Schluß wurde dieser Fall abgelegt. „Es ist vor 50 Jahren deshalb nichts geschehen, weil es an klaren Beweisen und Aussagen der Zeugen fehlte“, konstatierte der Polizist, der sich mit dem Fall beschäftigte.

Für die Bevölkerung vom Bezirk Louny ist der Fall aber bis heute sehr mit Emotionen behaftet. „Immer wieder ist auf unserem Anrufbeantworter eine Nachricht, daß uns jemand erschießen will. Und es gingen viele anonyme Sendungen ein“, beschreibt der Redakteur David Hertl aus Louny die Situation, der über die örtliche Zeitung informierte.

Und man schreibt schon das Jahr 2002.

Postelberger Zeitzeugen berichten

Lore Perlik-Glöggl, Wetserstetten: Ich war in Postelberg im Gericht eingesperrt. Am 26. Mai, abends, mußten wir antreten, dreißig Männer und fünf Frauen wurden zu Krotsch geführt. Dr. Lukes (der als Tierarzt noch benötigt wurde) und ich (ich sollte nach Laun überführt werden) blieben zurück. In der Nacht hörte ich marschieren, Kommandos, Schüsse. Das kam wohl von Krotsch. In der Nacht erschien Herr Egrmayr, der Aufseher im Gericht, bei mir in der Zelle, um „seine Nerven zu beruhigen“. Ich wehrte mich und heulte. Da sagte er, ich sollte aufhören, das habe er die ganze Nacht lange genug gehört. Auf die Frage, wo die anderen wären, sagte er: „Alle tot, am Weinberg erschossen.“ Nächsten Tag wurde ich nach Laun gebracht. Smutny Tondo erschien dort wiederholt und prügelte die Inhaftierten. Wir mußten arbeiten bei 150 g Brot und Wassersuppe. Manchmal erhielten wir von mitleidigen Tschechen was zugesteckt ...

Ferdinand Martin, Michelbach 58: Am Sonntag, dem 3. Juni 1945, hieß es plötzlich, alle männlichen Personen vom 13. bis zum 65. Lebensjahr hätten sich sofort auf dem Ringplatz in Saaz einzufinden. Diese Aufforderung wurde durch die seinerzeitige tschechische Soldateska tatkräftig durch Gewehrkolbenschläge und Stöße unterstützt, auch durch Peitschenhiebe und Schießen auf die Menschen ... Am Ringplatz selbst wütete bereits – mit der Pistole in der Hand – der „Henker von Postelberg“, Marek. Der Aufmarsch erfolgte in Sechserreihen ... Während des Marsches konnte man erleben, daß tschechische Passanten des öfteren wie Tiger in die Reihen sprangen und einen besonders verhaßten Deutschen mit Fausthieben und Ohrfeigen bearbeiteten ... Bei weiteren Aufhalten wurden wir aufgefordert, freiwillig Uhren, Ringe usw. abzuführen ... Wer unterwegs zusammenbrach, blieb liegen. Der Marsch dauerte ja immerhin vier bis fünf Stunden bei glühender Sonne. Niemand wußte aber, wohin es ging. Ungefähr in der fünften Stunde kamen wir in Postelberg, einer toten Stadt, an. Es war keine Menschenseele auf der Straße zu sehen. Den Grund hierfür erfuhren wir erst später. Die Postelberger Deutschen (1300) wurden nämlich schon vorher zusammengetrieben und restlos durch Maschinengewehrfeuer umgelegt, und zwar im sogenannten Fasanengarten ... In Postelberg marschierten wir in die Kavallerie-Kaserne.

Rudolf Fischer, KZ-Lager „Kaserne“ Postelberg: Am 5. 6. 1945, gegen 20 Uhr, wurde das Dorf Ferbka bei Postelberg von berittenen Revolutionsgardisten eingekreist, zwei Panzer erschienen, besetzten Ein- und Ausgang des Dorfes und zwei Lastautos

brachten weitere Gardisten und Angehörige der Svoboda-Armee, die alle Ein- und Ausgänge der Häuser besetzten. Schwer bewaffnet mit Maschinenpistolen und den bekannten mehrschwänzigen Peitschen, brachen sie auf ein Signal mit lautem Gebrüll in die Häuser und trieben alles, vom kleinsten Kind bis zum ältesten Greis, auf die Gasse in die Mitte des Dorfes. Dort waltete, umgeben von zahlreichen Offizieren, der berüchtigte ehemalige Postelberger Polizist Marek seines angemessenen Amtes und es wurden alle Frauen und kleinen Kinder auf der einen, alle Jungen von zehn Jahren aufwärts und Männer auf der anderen Straßenseite aufgestellt ... und wie jeder gerade bekleidet und hungrig war, wurde der Marsch nach Postelberg angetreten. So mancher sah seine Heimat nicht mehr ... Wir 43 Mann von Ferbka zogen im Schweigemarsch, umgeben von Schwerbewaffneten, Postelberg zu, angestaunt von den die Straßen bevölkernden Tschechen und langten gegen 22 Uhr in der Kaserne an, wo wir von 15- bis 17-jährigen bewaffneten Jungen in Empfang genommen wurden ... Man brachte nun auch den Bürgermeister Stich von Lewanitz zu uns, der sofort einer Taschenuvisite unterzogen wurde und allem verlustig ging, was er besaß, dann schlug und ohrfeigte man ihn und schließlich mußte er im Laufschrift, verfolgt von halbwüchsigen Jungen, welche mit ihren Peitschen kräftig dreinschlugen, über den langen Hof in die Abteilung für die „Schwerverbrecher“ laufen ... bald darauf erschien er mit Hauptmann und Spenglermeister Langer von Saaz, der sich über die Behandlung in der vergangenen Nacht beschwert hatte, führte ihn zum Splitterschutzgraben, der gegenüber unserer Abteilung lag, stellte ihn hinein, zog seinen Revolver, setzte an seinem Hinterkopf an und zog ab. Hauptmann Langer war tot ... Zum Tor herein brachte ein älterer Wachposten fünf Saazer Jungen, die irgendwie in den Garten geraten waren, um dort die noch kleinen Äpfel von den Bäumen zu holen, nachdem sie einige Tage ohne Essen waren, wobei sie erwischt wurden. Der Wächter steckte sie zu uns. Als er den Vorfall bei Marek meldete, ließ dieser die Jungen rufen und von den anwesenden Soldaten in furchtbarer Weise mit Peitschen schlagen, daß sie sich auf der Erde wanden. Halb tot geprügelt ließ man sie sodann an der Mauer des sich am Kasernenhofe befindlichen Schuppens aufstellen und von fünf Gardisten erschießen. Mit 14 Schüssen wurden die am Boden liegenden Jungen vollends getötet. Zehn Internierte mußten die Leichen zum Splitterschutzgraben tragen, wo sie an der Seite von Hauptmann Langer verscharrt wurden.

Die tschechische Legion in Rußland – FOLGE 1

Als sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges T. G. Masaryk ins Ausland abgesetzt hätte und daran ging, Pläne zur Losreißung der böhmischen Länder aus dem Staatsverband Österreich-Ungarns zu entwickeln, gehörte in sein Kalkül auch die Aufstellung einer eigenen Ar-

Von Josef Weikert

mee. Diesen Gedanken konnte er erstmals am 3. 2. 1916 durch die Vermittlung von M. R. Štefánik dem französischen Ministerpräsidenten E. Briand in Beisein des französischen Parlamentspräsidenten Deschanel vortragen. Doch der Gedanke, aus Überläufern und Kriegsgefangenen eine Armee zu bilden, war damals sowohl bei den Franzosen, als auch bei zaristischen Offizieren Rußlands ungewohnt und wenig vertrauenswürdig. Diese Ansicht wandelte sich jedoch bei den Ententemächten während des Krieges. Kernland für die Entstehung tschechischer Legionen war naturgemäß Rußland, weil an der Ostfront österreichisch-ungarische Soldaten, auf welche Weise auch immer, in Gefangenschaft gerieten; ähnliche Verhältnisse ergaben sich an der italienischen Front, während in Frankreich eine Legion hauptsächlich aus Legionären, die aus Rußland (Archangelsk) nach Frankreich verschifft worden waren, gebildet wurde.

Die Legionäre selbst verstanden sich in der hussitischen Tradition. Eine bedeutende Rolle spielte auch die Tradition des Sokol. (Der Sokolverband war 1862 von dem gebürtigen Deutschen Heinrich Fügner als Gegenstück zum deutschen Turnverband gegründet worden. Er wurde am 5. 12. 1915 von den österreichisch-ungarischen Behörden verboten.) Der Sokolverband lebte weiter bei den in Rußland ansässigen Tschechen und in der Legion, von dem viele Bräuche übernommen wurden; so die Anrede „Bruder“ und das „Du“, der Gruß „nazdar“ oder Führungsstrukturen.

Wer als Legionär anerkannt wurde, bestimmte das Gesetz Nr. 462/1919 Slg vom 24. 7. 1919. Eine wesentliche Voraussetzung für die Anerkennung, mit der verschiedene Privilegien verbunden waren, war neben der freiwilligen Meldung zur Legion der Stichtag bis zum 28. Oktober 1918 (der offiziellen Entstehung der Tschechoslowakei). Gleichgestellt wurden Tschechoslowaken österreichischer, ungarischer oder deutscher Staatsangehörigkeit, die im Lauf des Krieges freiwillig in irgendeine Armee der Verbündeten eingetreten waren. Nicht anerkannt wurden Freiwillige, die erst nach dem 28. 10. 1918 den tschechoslowakischen Verbänden beitraten, auch wenn sie gegen die Bolschewisten gekämpft hatten. Bei der Anerkennung als Legionär handelte es sich um das gleiche Strickmuster wie bei der Anerkennung als „Partisan“ nach dem Zweiten Weltkrieg, die ebenfalls mit Privilegien verbunden ist

(ihre Organisation ist der Verband der Freiheitskämpfer ČSBS). Von der Kanzlei der čs. Legionäre wurde die Gesamtzahl aller Legionäre mit 88.701, davon 5508 Slowaken, beziffert. Sie teilt sich auf in: Rußland 60.109, davon Slowaken 3327; – Frankreich 9307, davon Slowaken 1590 (darin 1063 aus den USA); – Italien 19.225, davon Slowaken 591. Die militärische Gliederung: Rußland drei Divisionen (einschl. schwerer Artillerie, technische Transport- und Sicherungseinheiten); zwei Brigaden (leichte Artillerie), zwei Reiterregimenter. Frankreich vier Schützenregimenter; darin waren Regiments- und Bataillonskommandeure Franzosen, die Kompanieführer Tschechen. Italien fünf Schützenregimenter, ein Aufklärungsregiment.

Neben dieser militärischen Struktur gab es in Rußland einen im März 1915 gegründeten Dachverband ansässiger tschechischer Vereine (Svaz Československých spolků Rusi) und ab dem 3. 4. 1917 bis zum 14. 12. 1918 eine Filiale des čs. Nationalrats (Odbočka Československé Národní Rady). Danach ging die Filiale des Nationalrats in andere Verwaltungsstrukturen über. Als Organ beider Figuren erschien ein „Tschechoslowakisches Tagblatt“ (Československý deník).

Die Wiege der tschechischen Legionen und der späteren tschechoslowakischen Armee stand in Rußland. Die landsmannschaftlichen Vereine hier ansässiger Tschechen huldigten dem Panslawismus mit dem Ziel der Gründung eines allslawischen Reiches, das neben Rußland auch Polen, die böhmischen Länder, Slowenien, Serbokroatien und Bulgarien umfassen sollte. Der tschechische Verein Slavia in Moskau formulierte dies im Jahr 1909 so: „...daß eine freie, unabhängige Krone des heiligen Wenzel in der Strahlenkrone der Romanows erglänzen möge“. (Auch der russophile Führer der Partei der Jungtschechen in Österreich-Ungarn und spätere erste Ministerpräsident der ČSR, Karel Kramář, träumte eine Zeitlang von einer slawischen Konföderation mit Petersburg als Hauptstadt.)

So baten die tschechischen Heimatvereine in Rußland gleich bei Kriegsbeginn um die Erlaubnis, ein eigenes Freikorps, genannt Družina (= Gefolge, Troß), an die russische Armee angliedern zu dürfen. Dieser Antrag wurde vom russischen Ministerrat am 12. 8. 1914 angenommen, der Verband wurde in Kiew aufgestellt. Im Oktober 1914 bestand die Družina aus vier Rotten (Kompanien) mit 933 Angehörigen, darunter 700 Tschechen. Am 3. 10. 1914 kam dieser Verband zur 3. Armee.

Die Angehörigen der Družina wurden nicht zu Kampfhandlungen, sondern als „Kundschafter“ eingesetzt, eine Tätigkeit, die man heute als psychologische Kriegsführung bezeichnet. In deren Folge ergaben sich tschechische Soldaten österreichischer Regimenter vermehrt dem Gegner, liefen zu ihm über oder ließen sich

kampflos gefangennehmen. So ergaben sich am Duklapaß am 3. 4. 1915 zwei Bataillone des 28. Prager Infanterieregiments mitsamt ihren Offizieren kampflos dem Gegner, am 5. 4. 1915 ging ein ganzes Bataillon des 36. Infanterieregiments kampflos zum Gegner über. Nach den Kämpfen am 10. und 11. 9. 1915 bei Tarnopol meldete das 19. Infanterieregiment ungewöhnlich hohe Vermißzahlen (67 Offiziere und 4872 Mannschaften).

Am 17. 12. 1914 erhielt die Družina die Erlaubnis zur Aufnahme österreichischer Kriegsgefangener, die sich freiwillig dazu meldeten. Daraufhin kamen weitere 250 Tschechen, die den österreichischen Fahnen eid geschworen hatten, hinzu. Anfang 1915 kam es zu Freiwilligenmeldungen von Wolhynientsechen, aus denen die 5. bis 8. Rote gebildet wurde. Im März 1915 wurde in der Družina die tschechische Kommandosprache eingeführt. Damit war ein vorläufiger Abschluß erreicht.

Bei der Werbung unter österreichischen Kriegsgefangenen für die Družina kam es zu Gewalttätigkeiten, unter denen besonders die Deutschösterreicher zu leiden hatten. Ein Vertreter der amerikanischen Schutzmacht berichtete am 21. 1. 1916: „...hier ist den Tschechen der Befehl über die anderen Kriegsgefangenen überlassen worden und die Deutschösterreicher werden schändlich behandelt“. In einem anderen Bericht stand zu lesen: „Einmal fingen die (tschechischen) Kriegsgefangenen einen Abtrünnigen und waren im Begriff, ihn zu erhängen. Nur zufällig konnten dies russische Soldaten verhindern.“ Ein russischer Begleitoffizier bei einer dänisch-deutschen Rotkreuzkommission äußerte ganz unverhohlen seine Abneigung gegen die Tschechen, „weil diese Menschen auf zwei Schultern tragen und für Rußland keine Vorteile bringen.“ Das Leben in den Gefangenenerlagern gestaltete sich zunehmend unerträglich. Oftmals kam es zum gewaltsamen Tod jener, die den Tschechen nicht willfährig waren.

Am 13. Jänner 1916 (nach russischem Kalender am 31. 12. 1915) wurde aus den tschechischen Freiwilligen der Družina ein Schützenregiment gebildet. Dessen zweites Bataillon wurde in ein zweites Schützenregiment umgewandelt und beide Regimenter wurden in einer Brigade zusammengefaßt. Diese zählte Ende 1916 zusammen 5750 Mann; davon im 1. Regiment 3250 und im 2. Regiment 2500 Mann.

Bewegung kam in die Entwicklung, als Masaryk vom tschechischen Nationalrat in Paris durch die Vermittlungshilfe Štefániks dem französischen Ministerpräsidenten Briand den Vorschlag machte, aus Kriegsgefangenen eine tschechoslowakische Armee aufzustellen. Als im Frühjahr 1916 Rußland seine Zusage, ein größeres Truppenkontingent an die Westfront zu schicken, nicht einhalten konnte, schlug der tschechische Nationalrat in Paris der französi-

schen Regierung vor, stattdessen in Rußland aus österreichischen Kriegsgefangenen einen Truppenverband aufzustellen und nach Frankreich zu verschiffen. Nach Zustimmung der französischen Regierung wurde Josef Dürich vom tschechoslowakischen Nationalrat beauftragt, nach Rußland zu reisen und dort diesen Plan vorzutragen. Am 5. 7. 1916 kam Dürich in Petersburg an, bezeichnete sich als Sprecher der politischen Parteien und ließ verlauten, daß Böhmen sich wünsche, ein selbständiges Königreich zu werden, in dem der Zar böhmischer König werden solle. Damit stimmte er mit den Ansichten tschechischer landsmannschaftlicher Verbände in Rußland überein, die schon im Dezember 1914 sich an den russischen Zaren gewandt hatten, er möge in die Kriegsziele Rußlands die Erneuerung eines böhmischen Königreiches mit dem russischen Zaren an der Spitze einreihen. Dürich, der mit der russischen Regierung verhandelte und auch vom Zaren empfangen wurde, gelang es nicht, die Zustimmung zur Überführung tschechoslowakischer Soldaten nach Frankreich und die Aufstellung eines eigenen tschechoslowakischen Militärs zu erhalten. Vielmehr wurde an eine Vergrößerung der Družina gedacht. Dagegen wiederum protestierte Štefánik, unterstützt von der französischen Militärmission in Rußland. Schließlich gab der russische Außenminister am 12. 2. 1917 sein Einverständnis zur Aufstellung einer eigenen tschechoslowakischen Armee.

Am 15. 3. 1917 wurde aus dem 3. Bataillon des 1. čs. Regiments ein drittes Regiment gebildet. Nach der Abdankung des Zaren und einer neugebildeten Regierung unter Kerenski gab der Militärrat der provisorischen Regierung am 24. 3. 1917 die endgültige Genehmigung zu einem „Reglement über die Organisation einer tschechoslowakischen Armee“ heraus.

Bei der letzten großen russischen Offensive unter Brussilow wurde erstmals ein tschechischer Verband, und zwar die aus den drei Regimentern bestehende tschechoslowakische Brigade, unter dem Kommando des russischen Obersten Trojanow an einem offensiven Kampfeinsatz beteiligt. Die Kampfstärke der Brigade betrug 3530 Mann und etwa 30 Maschinengewehre, eingesetzt auf einer Frontlänge von 6,5 km südlich von Sborow in Galizien. Auf der Gegenseite standen das k.u.k. 35. Infanterieregiment (Pilsen) mit einem Tschechenanteil von 61 Prozent und das k.u.k. 75. Infanterieregiment (Neuhaus) mit einem Tschechenanteil von 82 Prozent. Die Brigade kam am 2. 7. 1917 zum Einsatz. Dabei gelang ihr ein Einbruch von 2 bis 5 km in die Front. Vor allem das 35. Infanterieregiment leistete kaum Widerstand, zog sich zurück oder ließ sich kampflos gefangennehmen. Vor dem eigentlichen Angriff war es schon zu Kontaktaufnahmen mit österreichischen Feldwachen gekommen.

Wird fortgesetzt

Einem heimatpolitischen Urgestein zum 80er

Diese Würdigung gilt Landsmann Josef Schiffner, der in seiner Haltung wirklich wie ein Fels in der Brandung steht. Heuer vollendete er sein 80. Lebensjahr. Er ist gebürtig in Niederebersdorf (Kreis Tetschen-Bodenbach). Wohnhaft ist der Jubilar in Tutzing, wo er lange als Stadtrat wirkte und auch heute noch die Niederebersdorfer Heimatstube betreut.

Mit ganzem Herzen steht Josef Schiffner hinter den Zielen der SL, der er im Laufe seines Lebens über dreihundert Mitglieder zuführte. In der SL-Bundesversammlung vertritt er seit langem die Heimatlandschaft Elbetal, deren Landschaftsbetreuer und Kreisbetreuer Tetschen-Bodenbach er zugleich ist. Zahlreiche Anträge hat er in der Bundesversammlung mitgetragen, alle der Bewahrung des Rechts auf die Heimat, deren Wiedergewinnung und dem Selbstbestimmungsrecht verpflichtet.

Roland Schnürch

Bowling-Turnier am 20. 10. in Wien

Alle Bowling- und Kegelfreunde sind zum Turnier am Sonntag, 20. Oktober, in die Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringgasse 6 bis 8 (Eingang Beheimgasse), eingeladen. Die Sporthalle befindet sich nächst der Jörgerstraße / Jörgerbad). Wir beginnen pünktlich um 14 Uhr, Treffpunkt ist um 13.45 Uhr. Dauer zirka drei bis vier Stunden, inklusive der Siegerehrung. Jedermann kann daran teilnehmen, ohne Altersbeschränkung, daher auch für die mittlere und ältere Generation möglich!

Mit Straßenschuhen bzw. eigenen Sportschuhen darf nicht gespielt werden – Schuhe müssen gegen geringes Entgelt in der Sporthalle entliehen werden.

Zur Abdeckung der Bahnmiere wird von jedem Teilnehmer ein kleiner Spesenbeitrag eingehoben. Machen auch Sie bzw. mach auch Du mit! Schöne Pokale und kleine Sachpreise warten auf die Teilnehmer.

Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre bzw. Eure Teilnahme.

Ihre bzw. Eure SdJ-Landesgruppe Wien, NÖ. und Burgenland sowie die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung.

Ausstellung: „Große Sudetendeutsche auf Briefmarken“

In dieser vom SL-Kulturreferat München erstellten Ausstellung werden 37 bedeutende Persönlichkeiten aus dem Sudetensland, welche auf Briefmarken dargestellt werden, mit Lebensläufen vorgestellt. Es sind Künstler, Wissenschaftler und Politiker, die Beispiele des großen Geistesbeitrages aus böhmischem, mährischem und schlesischem Raum darstellen.

Die Ausstellung ist vom 30. September bis 14. Oktober 2002 im Ausstellungsraum des „Hauses der Heimat“, in 1030 Wien, Steingasse 25, geöffnet und kann von Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr besichtigt werden (bei SL im Hoftrakt, im 2. Stock, melden).

Sonderführungen zu anderen Zeiten vereinbaren Sie bitte telefonisch unter der Nummer 01/718 59 19.

Sonntag, 6. und Sonntag, 13. Oktober 2002, von 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei!

Gründungsfest der Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Aus personellen Gründen sieht sich die Eghalanda Gmoi z' Salzburg leider gezwungen, das 75jährige Gründungsfest nur am Sonntag, dem 6. Oktober 2002, durchzuführen. Wir bitten um Ihr Verständnis. Danke

PROGRAMM:

10.30 Uhr: Festgottesdienst mit Pater Norbert Schlegel im Lainerhof. Anschließend Kranzniederlegung am SL-Denkmal Kommunalfriedhof. Fahnenabordnungen erwünscht! Danach Mittagessen im Lainerhof.

Beginn des Festprogrammes um 14 Uhr. Mitwirkende Gruppen: Bergkräutler Tanz'Imusik – Egerländer Singgruppe Burghausen – Salzburger Männer-Quintett – Egerländer Familienmusik Schmidt – Volkstanzgruppe Lainerhof.

Parkmöglichkeiten für Busse und PKW vor dem Vereinsheim Lainerhof. Eintritt frei (freiwillige Spende).

Wir freuen uns auf Ihr Kommen! Bei Rückfragen Telefon 0 62 32 / 31 49.

Der Vereinsvorstand

Heimat- und Grenzlandtreffen in Großgmain

Strahlender Sonnenschein empfing die vielen Landsleute aus dem Altvaterland, die die oft weite Reise aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz angetreten hatten, um ein frohes Wiedersehen in der so herrlich gelegenen Gemeinde Großgmain begehen zu können.

Rudi Czermak konnte schon am Abend des ersten Tages mehr als 80 Gäste zum Großdiavortrag willkommen heißen, die mit einleitenden Worten von Hedi Czermak und dem Lied „Und in dem Schneegebirge“ in die geliebte Heimat geführt wurden. Wieder verstand es Gertrud Walter-Schuch, die Schönheiten des Altvatergebirges und der umliegenden Städte, dezent durch Musik und ihre erklärenden Worte begleitet, in Erinnerung zu bringen und zurückzuführen in längst vergangene Zeiten.

Bis auf den letzten Platz gefüllt war tags darauf der Saal des Hotels Vötkerl. Dankbare Worte fand Rudi Czermak für die anwesenden Ehrengäste (Fremdenverkehrs-Vorstand Elke Schmiedhuber, Kameradschaftsbund-Obmann Paul Hammerle, Familie Cäsar aus der alten Heimat, Kreisrats-Ortsbetreuungsobmann Karl Rotter, Kreisfrauen-Referentin Margarete Maschauer, von der Gruppe der Staatsgewerbeschule Dr. Franz Ast, vom Gymnasium Prof. Dr. Johannes Mauser und DDr. Fritz Hadwich), und die unermüdeten Helfer (Gerti Walter-Schuch, Adolf Urban, Franz Hilbert, Hedi Czermak, Friedl Vogel, Wilma Fenzl, Ilse Göttlicher), die zum Gelingen des Grenztreffens beitrugen. Auch der neue Stellvertreter des Heimatkreisvorsitzenden, Prof. Dr. Milde, wurde vorgestellt.

Nach der Schubertmesse in der Marienwallfahrtskirche zu Großgmain bewegte sich der Festzug, angeführt von der Musikkapelle Großgmain, begleitet von den Trägern der Heimatfahne (Willi Balla), der Fahne der SL Rosenheim und des Kameradschaftsbundes Großgmain, den Ehrengästen und der Trachtengruppe, zum Mahnmal, wo in Ansprachen (Bürgermeister Matthias Schönbuchner und SL-Lan-

desobmann Konr. Rudolf Urbanek) auf das Schicksal unserer Volksgruppe hingewiesen wurde. St. Dir. Elisabeth Schön gedachte der Verstorbenen, die Fahnen senkten sich unter den Klängen des „Liedes vom guten Kameraden“, und von Lm. Adolf Urban und Franz Hilbert wurde ein Kranz niedergelegt, womit dieses sehr würdevolle Gedenken seinen Abschluß fand. Gunthard und Elfi Schieberle



Die Teßtaler Goldhauben-Trachtengruppe bei strahlendem Sonnenschein vor der Marienwallfahrtskirche in Großgmain. Foto: Rudolf Czermak

Volkstanzfest in Klosterneuburg

Zum 35. Mal findet am 9. November dieses beliebte Brauchtumsfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg – auch als Leopolditanz 2002 – in der Babenbergerhalle statt. Dieses Fest wird in Zusammenarbeit mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg vorbereitet und durchgeführt. Beginn ist um 18.00 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) – Ende um 23.00 Uhr.

Alle Landsleute, Freunde jeden Alters, die mittlere und jüngere Generation, die Kinder, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums, sind recht herzlich dazu eingeladen.

Eintrittskarten im Vorverkauf € 10,-, Karten an der Abendkasse € 12,- Die Tischplatzreservierung – soweit eben die Plätze reichen – ist kostenlos.

Bei den Tänzen kann jedermann sofort mitmachen, etliche Tänze werden auch vorgezeigt. Daneben gibt es ein eigenes Kindervolkstanz. In den Pausen gibt es Vorführungen, ein offenes Singen usw. Im 57. Jahr nach der Vertreibung erwarten wir uns von allen Landsleuten und Freunden einen sehr guten Besuch. Wie auch in den letzten Jahren, herrscht rege Nachfrage – sichern Sie sich daher sofort die Karten und die Tischplätze – wer zuerst kommt, hat seinen Platz sicher!

Wenden Sie sich an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13, an Frau Malik, Telefon. 603 46 98 (von 17.00 bis 19.00 Uhr) oder an Familie Rogelböck, Telefon/Fax: (01) 888 63 97 (zwischen 17.00 und 19.00 Uhr).

Totenandacht am 1. November in Wien

Wir wollen mit dieser Andacht all unserer Toten, insbesondere aber der Toten von Flucht und Vertreibung, die fern von uns ruhen, gedenken.

Die Totenandacht findet für alle Heimatvertriebenen am Freitag, dem 1. November 2002, um 15.30 Uhr, in der Augustinerkirche in Wien 1, Augustinerstraße (nächst der Albertina beziehungsweise dem Josefsplatz), statt.

Für alle Heimatvertriebenen, für deren Nachkommen und Freunde sollte ein Besuch dieser Andacht und des Gedenkens an die Toten eine Selbstverständlichkeit sein.

Dazu sind auch die mittlere und jüngere Generation eingeladen!

Interessante Reise durch das Sudetenland

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), die Sudetendeutsche Jugend Österreichs (SdJ) und die Gemeinde Sitzenberg-Reidling laden zu einer Reise durch das Sudetenland, mit Lichtbildern, Volkstänzen, Liedern und Gedichten ein.

Diese Veranstaltung findet am Freitag, dem 27. September 2002, um 19.30 Uhr, im Gasthof Schmid, Sitzenberg, statt.

Den Ehreenschutz haben Bürgermeister Franz Redl, Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Sankt Pölten und Regierungsrat Franz Schaden übernommen.

SLÖ fordert Solidarität der Wirtschaft

3500 österreichische Unternehmer engagieren sich derzeit wirtschaftlich auf dem Gebiet der (CR), berichtete der ORF am 17. September 2002. Gezeigt wurde in der Fernsehsendung auch der Weinbau in Valtice, wobei die ehemaligen Weinkeller der Familie Liechtenstein zu sehen waren. Leider war weder die alte deutsche Bezeichnung Feldsberg verwendet worden, noch wurde auf die rechtswidrige Enteignung der ehemaligen Besitzer hingewiesen.

Der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel, nimmt dies zum Anlaß, um die österreichische Wirtschaft darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht über das Unrecht, das 1945/46 vielen nach Österreich vertriebenen Altösterreichern angetan wurde, hinwegsieht.

Zeihsel betont das Interesse der Sudetendeutschen an der Aufnahme der CR in die EU. Es darf aber keinen Beitritt ohne Wenn und Aber geben! Die Wertegemeinschaft der EU muß die Aufhebung einiger rassistischer Beneß-Dekrete als Aufnahmekriterium voraussetzen. Auch die österreichische Wirtschaft muß an einer Rechtssicherheit in der CR interessiert sein, um nicht später mit Lasten der Vergangenheit konfrontiert zu sein.

Zeihsel fordert auch die Österreichische Bundesregierung auf, die Fortschrittsberichte der EU-Kommission über die Beitrittsreife der Kandidatenländer Tschechische Republik und Slowakei zur EU in der angeführten Art kritisch zu beurteilen.

Ausstellungen im „Haus der Heimat“

Gablonzter Kunsthandwerk des Art Deco – Glas und Metall

Christbaumschmuck, Strass, Limonadensauger, Broschen, Hutnadeln, Glasperlenketten.

Die Ausstellung wird von der Expertin Frau Dr. Waltraud Neuwirth gestaltet.

Eröffnung am Donnerstag, dem 7. November 2002, um 18.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, 1030 Wien. Ausstellungsdauer bis 6. Jänner 2003.

Jugendstil in Böhmen

Zur Eröffnung der Ausstellung „Jugendstil in Böhmen – Teil I Jugendstilarchitektur in Gablonz“ laden wir ins „Haus der Heimat“, 1030 Wien, 2. Stock (Sudetendeutsche), für Mittwoch, dem 16. Oktober 2002, um 18.30 Uhr, herzlich ein. Einführungsworte spricht Lm. Dr. Dieter Klein, Kunsthistoriker. – Der Eintritt ist frei.



Prächtige Jugendstilvilla in der Gablonzer Talstraße.

Tagesfahrt nach Waldhausen

Unsere diesjährige Kulturfahrt führt uns nach Waldhausen. Diesmal sind wir nicht die Akteure, sondern schauen uns an, wie andere „feste feiern“. Es soll ein Tag mit viel Zeit, wenig Hast, kleinen Wanderungen bzw. Spaziergängen im Hügelland rund um Waldhausen sein.

Tagesplan für Sonntag, dem 13. Oktober:
8.00 Uhr: Abfahrt Wels, Busbahnhof, Steig D.
Zirka 10.00 Uhr: An Waldhausen, „Gasthaus Reutner“. Zeit zum Fröhschoppen, Spaziergang rund um das Stift, über den Skulpturenweg zum Fahrenwald und über den Badesees zurück, Besuch der Stiftkirche.

13.00 Uhr: Besuch der Landesausstellung (Gruppenpreis).

15.00 Uhr: Fahrt nach Saxen (eventuell Wanderung durch die Clamschlucht), Einkehr in die Burgbrauerei (Führung möglich).

17.00 Uhr: Rückfahrt über Grein (Autobahn) – Wels.

Zirka 19.00 Uhr: Ankunft in Wels (Busbahnhof).

Preise: für Mitglieder der SL Wels € 15,- für Nichtmitglieder: € 25,- (für Fahrt und Eintritte) – für Kinder bis 16 Jahre: Frei.

Begleitprogramm der Ausstellung an diesem Tag: „Z’sammg’sessen und g’spüt“. Hausmusik vom Landler bis zum Blues.

Landsleute, Freunde! Nützt diese Fahrt zu einem Familienausflug und meldet Euch bitte sofort an. Wir wünschen einen schönen Ausflugstag und wir bemühen uns um eine angenehme Fahrt. Anmeldungen bei Familie Schaner, 4600 Wels, Tandlerstraße 13, Tel. 0 72 42 / 47 1 50. – Bitte vormerken: 27. 10.: Totengedenken bei der Sigmarmkapelle, um 10.30 Uhr, in Wels. – 22. 12.: Adventfeier im Herminenhof, Wels, um 15.00 Uhr. Rainer Ruprecht

„Vorhang auf“ in Klosterneuburg



Das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum in Klosterneuburg lädt mit seiner heurigen Sonderausstellung zu einer Zeitreise in die Vergangenheit des Theaters ein.

„Vorhang auf! Theater in Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien“ ist der Titel dieser Schau, in der den Besuchern die alten „Sprungbretter“ und Spielstätten vieler berühmter Bühnenkünstler in der Zeit der Monarchie und weit hinein ins 20. Jahrhundert gezeigt werden. Wer erinnert sich nicht gerne an die legendären Sänger und Mimen wie Leo Slezak, Maria Jeritza, Adele Sandrock, Maxi Böhm oder Hans Moser, die in Olmütz, Reichenberg, Troppau oder Bielitz ihre Karrieren begannen und später oftmals wiederkehrten, um zu gastieren. Auch Jo-

hann Nestroy, Emanuel Schikaneder, Clemens Krauss oder Gustav Mahler haben als junge Künstler in der „Provinz“ gelebt und gewirkt.

Viele Originalbriefe von Berühmtheiten – Leihgaben aus dem Wiener Theatermuseum –, ein Modell des Stadttheaters Reichenberg und der Originalentwurf zum Deckengemälde des Deutschen Theaters in Prag sind Kostbarkeiten in dieser Ausstellung.

Die Sonderausstellung ist bis 22. April 2003 – Dienstag, von 10 bis 16 Uhr, Samstag, von 14 bis 17 Uhr, Sonn- und Feiertag von 10 bis 13 Uhr – geöffnet. Geschlossen von 18. Dezember 2002 bis 6. Jänner 2003.

Tel.: 0 22 43 / 444 / 287 – 01 / 367 00 83 – 0 22 42 / 52 03.

Der guten Ordnung halber geben wir bekannt, daß uns das Bild und der Text von „Bild der Heimat“ auf der Seite 1 in Folge 18 von Herrn Josef Pischl aus Graz zur Verfügung gestellt wurde.



WIEN

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Nach der Sommerpause freuen wir uns schon auf den Heimatabend am Freitag, dem 25. Oktober, im Vereinslokal. – Drei Landsleute feiern im Oktober Geburtstag, zu dem wir folgenden Mitgliedern Gesundheit, Glück und Segen wünschen! Frau Antonia Michalek (Mährisch Lutschau), 86 Jahre am 3. 10.; Lm. Ernst Metzner (Zwittau), 83 Jahre am 7. 10.; Frau Edith Schulze (Zwittau), 81 Jahre am 19. 10. – Eine traurige Nachricht erreichte uns im September: Unser Mitglied Frau Gisela Beil verstarb Sonntag, dem 14. 7., im 89. Lebensjahr. Sie stammte aus Jahnstorf und wurde im Familiengrab in Wien auf dem Hütteldorfer Friedhof am 18. Juli beigesetzt. Waltraut Herwei

„Bruna Wien“

Beim Heimatnachmittag am 14. September wurden nach zweimonatiger Sommerpause Neuigkeiten berichtet, die es in der „Bruna“ gibt. Nach langer Zeit konnten wir wieder einmal ein schon lange nicht mehr gesehenes Mitglied, Frau Zemann, begrüßen. – Ein Teil der „Bruna“ war im August in Niedersulz am Südmährerkirtag, der sehr gut besucht war. Auch viele Landsleute aus Deutschland waren mit Bussen angereist. – Samstag, dem 21. 9. und Sonntag, dem 22. 9., war in Wien und Klosterneuburg der Sudetendeutsche Heimattag. Auch der ORF, Radio Niederösterreich, übertrug den Sudetendeutschen Frühshoppen am Sonntag, dem 22. 9., von 11 bis 12 Uhr. Genaueres über das Heimattreffen können Sie auf den Vorderseiten dieser „Sudetepost“ lesen. – Frau Linde Lindner-Spielvogel hält wieder jeden Mittwoch, von 15 bis 16 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, mit den Landsleuten gratis ihre Wirbelsäulengymnastik ab. Über zahlreiches Kommen wird sich Frau Spielvogel freuen. Wir danken ihr für ihren regen Einsatz. – Unsere Mitarbeiterin Frau Herta Schrom hat ihre Tätigkeit in der „Bruna“ zurückgelegt. Meine Tochter Ulrike Tumberger hilft derzeit mit, jedoch ist sie berufstätig und zeitlich dadurch eingeschränkt. Deshalb würden wir eine Mitarbeiterin suchen, die jeden Mittwoch, von 14 bis 18 Uhr, tätig sein könnte. Ich bitte um Mitteilung unter meiner Tel.-Nr. 334 85 07. – Frau Breza wurde zu ihrem 85. Geburtstag beglückwünscht. – Der nächste Heimatnachmittag ist am Samstag, dem 19. Oktober. Ingeborg Hennemann

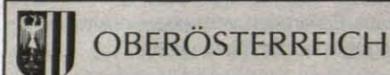
Erzgebirge – Egerland

Am 12. September fand unser erster Heimatnachmittag nach der Sommerpause statt und wir konnten auch mit einigen wiedergewonnenen Mitgliedern Kontakt aufnehmen. – Obmann Schmidl berichtete über den neuesten Stand der Lage der SLÖ, und dies war Grundlage für eine Diskussion unter den Anwesenden. – Frau Margit Richter, unsere Sozialreferentin, berichtete über ihre Arbeit und wir danken ihr an dieser Stelle für ihren Einsatz. – Der nächste Heimatnachmittag ist am Freitag, 11. Oktober, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal. – Allen unseren Mitgliedern, Gönnern und Freunden, die im Oktober Geburtstag feiern, wünschen wir alles Gute, Gottes Segen und Gesundheit. F. Innitzer

Kulturverein Südmährerhof

Starker Besuch kennzeichnete den Vereinsabend vom 11. September, bei dem auch der Geburtstage gedacht wurde: Maria Merighi, Gerti Spiller und Walter, Karl Fritsch, Dipl.-Ing. Reinhard Novotny, Prof. Andreas Bicherl, Barbara und Bruno Grojer, Hermi Schönplugg, Helga Hostalek, Erich Feller, Andreas Hönlisch, Franz Ginzel, Elfriede Lex, Rudolfine Hasieberger (Beierl), Grete Hecht, besonders aber der „Siebziger“ Hans Ginzel, 12. 8., Heinz Gösele und Reiner Elsinger. Wolfgang Oberleitner berichtete aus tschechischen Zeitungen, daß das Hochwasser auch die Orte Höflein, Neusiedl und Neu Preraw betroffen hat, wo die Einwohner nach Nikolsburg evakuiert wurden. Das neu erbaute Casino im Fasanengarten, gleich neben der Einfahrtsstraße, wurde eröffnet. Im „Judengarten“ wurde eine Verbindung von der Hauptgasse zur Alleegasse als „Adolf-Schärf-Gasse“ getauft, wobei der Direktor des österreichischen Außenministeriums Dr. Johannes Kyrle (der Enkel von Bundespräsident Dr. Schärf) und seine Mutter Dr. Martha Kyrle,

anwesend waren. Am 9. Oktober wird eine Sonnenfelstafel eingeweiht. („Mikulov“ schmückt sich mit Berühmtheiten zur touristischen Vermarktung.) Die Zeitung berichtet weiter davon, daß von 900 jüdischen Einwohnern im Jahre 1936 sich nur 6 zur tschechischen Nation, die anderen aber zu den Deutschen bekannten. Heute sind von rund 90.000 Einwohnern im Kreis Lundenburg 19.700 Mährer, 50.000 Slowaken und 111 Deutsche. Ein Religionsbekenntnis haben nur 56.600 angegeben (bei der letzten Volkszählung hatten noch 72.300 ein Religionsbekenntnis, also ein Rückgang von 15.700 und damit 39 Prozent Religionslose im Bezirk Breclav). – Bei den letzten Wahlen entfielen in der Stadt Nikolsburg mit 6414 Einwohnern und 3666 Wahlberechtigten: 27,31 Prozent auf die Kommunisten, 27,15 Prozent auf die Sozialisten, 22,99 Prozent auf die ODS und 12,43 Prozent auf die Koalition der christlichen Parteien. – Über den erfolgreichen Südmährerkirtag mit 1200 Besuchern wurde bereits berichtet. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat sich schriftlich und persönlich (am 8. 9. in Poysdorf) beim Obmann für das beachtliche Spendenergebnis für die Hochwasserofer bedankt. Ansonsten stand der Vereinsabend und auch die Einladung am 12. September zum Mittagessen im Südmährerhof in Niedersulz, der immerhin rund 60 Heimatfreunde gefolgt waren, ganz im Zeichen von 15 Jahre Kulturverein und dem runden Geburtstag des Obmannes. Oberst Manfred Seiter fand neben der sehenswerten und bleibenden Erfolgsbilanz des Vereines in seiner Lobrede auch sehr persönliche Worte für Reiner Elsinger. Auch der Dachverbandsobmann, Hofrat Dr. Gottlieb Ladner, beschäftigte sich mit zu Herzen gehenden persönlichen Worten mit der Zusammenarbeit mit Reiner Elsinger in den letzten 15 Jahren und bezeichnete ihn als „Geschenk des Himmels“ für die Südmährer und auch für die „Thaya“ – Obmann KR Dkfm. Hans Ludwig schloß sich diesen Glückwünschen an. – Die Feier dauerte bei herrlichem Wetter und in gelöster Atmosphäre bis zum Abend. Der Jubilar bedankte sich mit dem Hinweis, daß man sich gegen Lob schwer wehren kann, daß aber alles ganz einfach mit dem Nikolsburger Heimatbuch und dem Kreuzbergausbau begonnen habe und er die jährlichen Leistungen nicht aus eigener Geltungssucht unternommen habe, sondern aus Pflichterfüllung für Aufgaben, die auf dem Wege lagen. Seine Hoffnung war auch, ein anregendes Beispiel für die südmährische Gemeinschaft zu geben, was ihm leider nur zum Teil gelungen sei. Höchst erfreut über die zahlreichen schriftlichen und persönlichen Glückwünsche und die schönen Geschenke bittet der Jubilar auf diesem Wege, seinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen, den er als Bestätigung auffaßt. Gleichzeitig bittet er um Verständnis, daß er sich nicht bei jedem Einzelnen schriftlich bedanken kann.



OBERÖSTERREICH

Gmunden

Goldene Hochzeit feierten am 13. September Friedrich Harringer und Maria, geborene Kratschmar. Der Jubilar stammt aus Gmunden und die Jubilarin aus Unter-Tannowitz. Maria ist eine treue Besucherin unserer jeweiligen Treffen. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Jahre voll Glück und Zufriedenheit. – Folgende Landsleute feiern im Oktober Geburtstag: Karl Kotz-Dobrz am 2. (85) und Hedwig Monschein am 3. (79). Herzliche Glück- und Segenswünsche und weiterhin alles erdenklich Gute! – Wir treffen uns am Donnerstag, 10. Oktober, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Brunnen“. Auf ein Wiedersehen freut sich Herlinde Lindner.

Vöcklabruck

Liebe Landsleute, zum ersten Treffen nach der Sommerpause am 9. September konnte der Obmann fast die vollkommene Runde begrüßen. Herzliche Grüße überbrachte er von Lm. Johanna Breil und Margarethe Mayr. Zum Geburtstag gratulierte Willi der anwesende Hildegard Kreuzer (27. 9.) unter Applaus. Aber auch die beiden Lm. Erwin Kontur (11. 9.) und Johann Schottenberger (11. 9.) wurden in Abwesenheit mit guten Wünschen bedacht. Dann wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß die Samstag der „Offenen Tür“ des Heimatmuseums wieder mit verschiedenen Aktivitäten stattfinden. Und zwar: Am 12. Oktober, von 14 bis 18 Uhr. Ab 15 Uhr „Lyrik und Harfe“ mit Dr. Hans Keiper und Mag. Christiane Oberleitner. – Am 9. November, von 14 bis 18 Uhr: Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Trachtenverein D'Waldhörner mit Bewirtung der Gäste und Besucher. – Am 7. Dezember, von 14 bis 18 Uhr, Ausstellung: Aquarelle von Christa Scharf, Enns. Präsentation von Gablonzer Schmuck. – Das nächste Mal treffen wir uns wieder im Gasthof Obermeier am Sonntag, dem 13. 10., zur gewohnten Zeit. Allen Oktober-Geborenen – Ulli Burger am 1., Gudrun Matura am 3., Olga Sprinzl am 5. und Anna Hanreich

am 19. – soweit sie am Kommen verhindert sind, auf diesem Wege die besten Wünsche. Auf Wiedersehen also in Attnang am 13. Oktober in unserem Stammlokal. HK

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 7. 10. Anastasia Pirchenfellner, 8. 10. Theresia Tonko, 12. 10. Herbert Preslmaier, 17. 10. SR Barbara Lackinger, 19. 10. Katharina Trummer, 20. 10. Margarete Neumeier, 27. 10. Gerlinde Tannich. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Oktober geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 83. am 25. 10. Gertrud Müllner aus Joslowitz, 82. am 5. 10. Rosa Krennbauer aus Wainitz, 82. am 25. 10. Reg.-Rat Johann Hinterecker aus Linz, 82. am 28. 10. Walter Fischer aus Znaim, 78. am 20. 10. Ottilie Baumgartner aus Treskowitz, 78. am 22. 10. Theresia Gaffal aus Grusbach, 74. am 13. 10. Theresia Grausam aus Großtajax, 60. am 11. 10. Katharina Weber aus Landschau.

Riesen- und Isergebirger in Linz

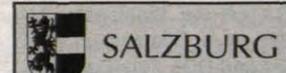
Die zahlreich erschienenen Landsleute erzählten am letzten Heimatabend von ihren Urlaubsreisen und interessanten Erlebnissen. Erfreulich, daß sich Obfrau Marianne Friedrich erholte, sie berichtete über Veranstaltungen, Heimattreffen und Landsleute, welche noch verreiselt sind und beim nächsten Treffen am 15. Oktober, um 16 Uhr, sicher unsere Runde bereichern werden. Natürlich wurde über aktuelle Themen diskutiert, einiges aus dem „Rundbrief“ der Jugend verlesen und mit Zitaten aus der „Sudetepost“ endeten diese Stunden wie immer viel zu schnell. H. Kratochwill

Verband der Böhmerwälder in OÖ.



Am 7. September sind wir mit fünfzig Mitgliedern und Freunden des Verbandes der Böhmerwälder in OÖ. zu unserer traditionellen Brünnl-Wallfahrt aufgebrochen, zusammen mit H. Pfarrer Kretschmer. An der Wallfahrtskirche erwartete uns schon P. Bonifilius Wagner, der Prior des Klosters Gratzen, mit dem wir mit einem Marienlied in die Wallfahrtskirche einzogen. Pfarrer Kretschmer, der nach seiner Pensionierung das Seniorenheim Sonnenhof geistlich betreut, feierte mit uns die Wallfahrtsmesse und Frau Cäcila Klein, ein Ausschußmitglied unseres Verbandes, hat den liturgischen Part gestaltet. Frau Berta Eder hat uns auf der Fahrt mit der Schilderung ihrer Mutter über die Gepflogenheiten der Brünner-Wallfahrt ihres Heimatortes Sonnberg eingestimmt. – Nach dem Gottesdienst hatten sich viele mit dem Wasser aus der Quelle von Brünnl, das für Augenleiden gut ist, versorgt. Diesmal ging es zum Mittagessen zurück ins Österreichische, nach Heidenreichstein in den Burgkeller und hernach zur Besichtigung und Führung in der alten Burg Heidenreichstein und weiter nach Weitra, wo es den Reisenden freigestellt war, sich in dem historischen Städtchen umzusehen oder zur Kaffeepause einzukehren. – Wir haben diesmal den Abschluß in Heidenreichstein und Weitra gewählt, weil wir diese Gegend des Waldviertels ähnlich dem östlichen Zipfel des auslaufenden Böhmerwaldes sehen und Vergleiche ziehen konnten, wie unser Böhmerwald nunmehr aussehen würde, hätte es die unglückselige Vertreibung in unserer Böhmerwaldheimat nicht gegeben. – Dank an unseren Obmann Kons. J. Wiltschko für sein Dabeisein, sowie an H. Ludwig Friesenecker, der mit einigen Damen des Sudetendeutschen Singkreises für die ausgezeichnete musikalische Gestaltung der Wallfahrtsmesse verantwortlich zeichnete, als auch Frau Inge Bayer für die Führung und Organisation der Wallfahrt. – Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den **Geburtstagen im Monat Oktober:** Franz Blaha,

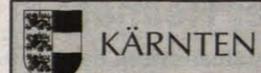
92 am 22. 10.; Katharina Schmidinger, 90 am 20. 10.; Franz Jaksch, 88 am 7. 10.; Franz Wolf, 87 am 7. 10.; Anton Erhart, 83 am 7. 10.; Ruth Haas, 82 am 19. 10.; Anni Mayr, 81 am 16. 10.; Alfred Bäcker, 81 am 19. 10.; Gertrude Lützelbauer, 79 am 2. 10.; Reg.-Rat Karl Seyka, 79 am 23. 10.; Leopoldine Slavik, 77 am 23. 10.; Hedwig Reither, 76 am 10. 10.; Maria Dutzler, 72 am 18. 10.; Walter Müllner, 65 am 20. 10.; Johann Liebl, 65 am 12. 10. – Wir erfüllen die traurige Pflicht, Nachricht zu geben, daß unser Gründungs- und Ehrenmitglied Dr. Franz Wischin, Oberlandesgerichtsrat i. R., Träger der Kulturmedaille des Landes Oberösterreich und des Goldenen Ehrenzeichens des Deutschen Böhmerwaldbundes, am 21. August 2002, im 92. Lebensjahr, verstorben ist. Die Verabschiedung fand am Freitag, dem 30. August, auf dem Barbarafriedhof in Linz statt. Seinen literarischen Nachlaß sowie seine reichhaltige Sammlung an Schriften, Fotos, Dias usw. hat Dr. Wischin schon zu seinen Lebzeiten dem Archiv des Landes Oberösterreich übergeben. – Am 29. August verstarb unser Mitglied Frau Anna Buchmaier, geb. Schwentner, geboren in Poschlag bei Hohenfurth, im 91. Lebensjahr. – Herr Otto Goldmann ist am 14. September in Linz im 83. Lebensjahr verstorben. Er stammte aus Maria Schnee. Herr Goldmann hat unseren Verband jahrelang mit seinen Konditorei-Erzeugnissen bei unseren Veranstaltungen unterstützt. Franz Bayer



SALZBURG

Salzburg

Am Dienstag, dem 10. September, trafen wir uns nach der Sommerpause wieder zu unserem beliebten Heimatnachmittag im Restaurant „Stieglbräu“. Landesobmann Mai berichtete nach der Begrüßung über die in dieser Zeit erfolgten Besprechungen, die Belange der Landsmannschaft betreffenden Vorträge und gab einige wichtige Veranstaltungen bekannt, die zum Teil vor Erscheinen dieser Ausgabe noch im Monat September stattgefunden haben: Freitag, 20. September: Treffen in Schönbau bei Berchtesgaden; Samstag, 21. September: Besuch des Museums der Heimatvertriebenen in Vöcklabruck; Sonntag, 22. September: Sudetendeutscher Heimattag in Klosterneuburg; Sonntag, 29. September: „Tag der Heimat“ in Bad Reichenhall. – Es gilt auch, für die kommende Zeit ein reichhaltiges Programm zu bewältigen, das unsere Landsleute dem inzwischen an alle versendeten Herbstbrundschreiben 2002 entnehmen können. – Nun übermitteln wir die herzlichste Gratulation zum Geburtstag unseren im Oktober geborenen Landsleuten, wünschen ihnen viel Glück und vor allem beste Gesundheit: Gisela Melber-Petrik am 4., Maria Schmitzer am 8. mit guten Genesungswünschen, Prof. Ernst Holfeld-Weitlof am 13., Ingeborg Heske am 22. und der immer für die Landsmannschaft zur Verfügung stehenden Hermi Stoiber am 24. zum 85. E. P.



KÄRNTEN

St. Veit an der Glan

Jahresausflug. Am 7. September wurde von der St. Veiter Bezirksgruppe ein interessanter, lehrreicher Tagesausflug, durchgeführt. Dieser war abgestimmt auf den Besuch historischer altösterreichischer Gebiete, Zeugnisse von Kriegszeiten, Heimatvertriebungsgebieten und verschiedenen Landschaften. Wir hatten das Glück, mit unserem Omnibusfahrer (Seniorschef Maurer) einen profunden Kenner des Gebietes der Isonzofront und Gottschee zu haben. Seine Vortragsart war ausgezeichnet, verbunden mit besonderen Geschichtskennntnissen. Mit dem vollbesetzten 50-Personen-Bus begann der Ausflug bei gutem Reisewetter in St. Veit a. d. Glan. Die Fahrt führte ins Kanaltal, wo uns das prachtvolle Gebirgs Panorama der Julischen Alpen grüßte. Weiter ging es über den Predilpaß, wo es Militäranlagen aus der Franzosenzeit gibt. Während der Fahrt wurden die Landschaft und die geschichtlichen Zusammenhänge immer erklärt. Nun ging es steil hinunter ins Isonzotal und wir sahen in dieser herrlichen Bergwelt noch die schweren Schäden, welche Erdbeben und die Wassermassen, ausgehend von der Bergwelt, verursacht haben. Wir kamen in das Gebiet, wo die schrecklichen zwölf Isonzozschlachten stattfanden, und mit Ergriffenheit erfuhren wir, daß allein im Ersten Weltkrieg hier über eine Million meist junge Menschen den Soldatentod gefunden haben. Nach der Frühstückspause ging es, überwiegend entlang des Isonzoflusses, bis nach Görz. Wir verließen die Julischen Alpen, kamen ins fruchtbare Hügelland und zuletzt in eine prachtvolle Weinanbaugegend. In Görz gab es ein gutes, preiswertes Mittagessen, verbunden mit Weinverkostung. Die Heimfahrt erfolgte Richtung Laibach, und dort besuchten wir die

ehemalige deutsche Gottscheer-Sprachinsel, wo der Schicksalsweg der Gottscheer aufgezeigt wurde. Umsiedlung und nochmalige Vertreibung. Diese Sprachinsel inmitten Sloweniens war besonders volks- und heimatbewußt. In Slowenien ist auch noch ein versunkenes Deutschum vorhanden. Die schöne Stadt Laibach war sehr schön in der Abenddämmerung anzusehen. Über den Loiblpaß kamen wir wieder ins Kärntnerland und um 20.30 Uhr sind wir wieder wohlbehalten und versehen mit viel geschichtlicher Information in St. Veit an der Glan angekommen. Unser Obmann Katzer dankte der Reisegesellschaft für den guten Ablauf und dem Fahrer. Eine sehr sinnvolle Ausflugsfahrt im Sinne der Landsmannschaft fand ein schönes, gutes Ende. - **Museums-Einweihung und Wiedereröffnung.** Die Stadt St. Veit a. d. Glan hat mehrere Partnerstädte, darunter auch die Stadt St. Vito al. Tagliamento bei Udine in Italien. Nicht nur unsere Gemeinde, sondern vor allem der Stadtverband des Kärntner Abwehrkämpferbundes, hat ein besonderes Freundschaftsverhältnis mit St. Vito, und auch wir als Landsmannschaft haben recht gute Kontakte. Am 15. September wurde das dortige renovierte und erweiterte Museum wiedereröffnet und eingeweiht. Einer Einladung dieser Partnerstadt zufolge, sind wir gemeinsam mit dem Abwehrkämpferbund mit einem Bus nach St. Vito gefahren und haben an einer schwungvollen und gut organisierten Eröffnung, Feierstunde und Gefallenenehrung teilgenommen. Ein etwa 25 Quadratmeter großer Raum wurde dem Abwehrkämpferbund zur Verfügung gestellt und uns, der Landsmannschaft, wurde die Zusage gegeben, in diesem Raum ebenfalls in kleinem Rahmen präsent zu sein. Die Eröffnung fand in einem großen Rahmen statt, und in beiden Sprachen wurden auch wir, die Landsmannschaft, begrüßt und willkommen geheißt. Der Kärntner Abwehrkämpferbund hat hier eine erfreuliche Außenstelle und Kontaktmöglichkeit. Die Bewirtung war sehr großzügig und ein recht fröhlicher Nachmittag war gegeben. Diese Veranstaltung war für 18 Mitglieder ein recht netter Ausflugs- und neue Freundschaften kamen zustande. - **Geburtsgratulation.** Am 4. September feierte unsere Landsmännin aus dem Erzgebirge und langjähriges Mitglied Frau Maria Nestler ihren Geburtstag. Der Tochter unseres Gründungsmitgliedes sowie ersten Obmannes, Herrn Karl Nestler, überbrachte Obmann Katzer die Grüße und Glückwünsche der St. Veiter Bezirksgruppe. Möge ihr weiteres Leben weiterhin mit Gesundheit und Wohlergehen ausgefüllt sein. E.K.

dem Grödnertal. Die Tischlwanger, die sich mit uns viel Mühe gegeben hatten, spendierten uns noch Kaffee und dann bedankten und verabschiedeten wir uns. Die Heimfahrt führte uns über den Plöckenpaß ins Gailtal, wo es in Gundersheim eine letzte Rast gab und zurück nach Villach. Wir waren alle trotz des Regens von diesem Ausflug sehr beeindruckt und danken dem Ehepaar Anderwald für die gute Planung und Durchführung dieser außerordentlichen Begegnung. Das Bild zeigt die Reisegruppe.



- **Frauen- und Familienkreis Villach:** Unsere erste Zusammenkunft nach der Sommerpause ist am Montag, 7. Oktober, 14.30 Uhr, im Hotel Post. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen. D. Thiel

DEUTSCHLAND

Passauer Böhmerwälder

Zur ersten Versammlung nach der Urlaubszeit konnte der Vorsitzende eine stattliche Anzahl treuer Mitglieder begrüßen. Franz Raab hielt ein Kurzreferat über den ehemals bedeutenden Marien-Wallfahrtsort Maria Gojau im Böhmerwald unter dem Titel „Vom heidnischen Kultort zum Marien-Wallfahrtsort“. Ein geschichtlicher Rückblick auf den mystischen Kultort, die Christianisierung durch den heiligen Wolfgang, die Entstehung der Wallfahrt, die Einwirkung des Klosters Goldenkron, bis zur Vertreibung und den Neubeginn nach der Wende. Der Vortrag wurde begleitet durch alte und neue Fotos, Wallfahrtsbilder, welche durch Computer-Digitalisierung bei den Besuchern sehr gut ankamen. - Bei der allgemeinen Diskussion kam man um das Verhalten des SL-Vorsitzenden Posselt nicht herum, im Hinblick auf seine „Aktivitäten“, Hochwasserspendeaktion für die Tschechische Republik. - Mit Liedern und Kurzlesungen aus der alten Heimat gestaltete der Frauensingkreis unter Leitung von Irmi Kastl einen kurzweiligen Nachmittag. Franz Raab

Spenden für die „Sudetenpost“

2,40 Therese Schmidt, Wien
132,60 Leopold Böhm, Richmond B. C., Kanada
Die „Sudetenpost“ dankt den Spendern sehr herzlich!

SPENDENKONTO der „Sudetenpost“

Bankverbindungen:
Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: **Karl Koplinger**, Geschäftsführer: **Ing. Peter Ludwig**, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 27,60, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 33,60, Übersee: € 46,- (US \$ 40,-); Einzelpreis € 1,25. Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. - Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

DIE JUGEND BERICHTET
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Der diesjährigen Heimattag in Wien und Klosterneuburg war insbesondere durch eine familiäre Atmosphäre geprägt. Bereits am Samstag waren viele Landsleute und Freunde ins „Haus der Heimat“ gekommen, wo man sich bei Kaffee und Kuchen zum Tratschen und zur Diskussion usw. traf. Daneben waren aber auch der Frauen-Flohmarkt und der kulturelle Teil sehr gefragt. - Am Sonntag vormittag fand erstmals ein Frühschoppen mit dem ORF-Radio, Landesstudio Niederösterreich, statt. Dabei wurde neben dem kulturellen Angebot sehr viel über die Sudetendeutschen, das Sudetenland, die Kulturvielfalt, die verschiedenen Mundarten mit Beispielen sowie die Beziehung zwischen Klosterneuburg - hier vor allem das Stift - mit den Sudetendeutschen den Hörern anschaulich nahegebracht. Es ist zu hoffen, daß auch viele Menschen diese Sendung gehört haben. - Die Info-Stände in der Babenbergerhalle waren schon alle aufgebaut und wurden, so wie unser Stand, den ganzen Tag sehr frequentiert. Nach der eindrucksvollen Festmesse im Stift warteten wir alle auf den vorgesehenen Festzug, der jedoch wegen des regnerischen Wetters auch heuer nicht stattfinden konnte, so blieb es nur bei einem Einzugs mit Totenehrung in der Halle. Bei den anschließenden Reden waren schon Wahlöne herauszuhören. Alles in allem war es wieder ein schöner Heimattag. - Apropos Wahl: Wie bei der Begrüßung gesagt wurde, hoffen wir, daß auch nach den Wahlen unsere Bundesregierung, egal, wie diese aussehen mag, ebenso zu den Heimatvertriebenen steht, so wie es auch in den letzten fünf bis zehn Jahren der Fall war. Dies gilt insbesondere in bezug auf die Aufnahme Tschechiens in die EU in Verbindung mit einer Aufhebung der menschenverachtenden Benes-Dekrete. Wir werden ja sehen, was die Zukunft bringen wird. Wir werden jedoch am Ball bleiben und die Politiker an ihre Versprechen erinnern. Dies sollten wir jedoch schon in der Zeit der Wahlkämpfe tun und immer wieder die Redner daraufhin ansprechen, wie sie es denn damit nach den Wahlen halten werden? Das ist aber die Aufgabe jedes einzelnen Landmannes - dazu sind wir alle aufgerufen. - Das Österreichisch-sudetendeutsche Volkstanzfest in Klosterneuburg wird am Samstag, dem 9. November, in der Babenbergerhalle, durchgeführt. Dieses Fest - auch Leopoldi-Volkstanzfest genannt - wird für jedermann aller Altersgruppen - von den Kindern bis ins hohe Alter - in Zusammenarbeit mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg abgehalten. Dazu sind alle Freunde des Volkstanzes und des Brauchtums recht herzlich eingeladen. - Sommerlager 2003: Schon jetzt möchten wir auf das Sommerlager aufmerksam machen. Dieses findet vom 12. bis 19. Juli 2003 in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg statt. Wir sind dort in einer schloßähnlichen Unterkunft untergebracht. Uns stehen dort viele schöne Möglichkeiten zur Verfügung. Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre - auch die Freunde Ihrer Kinder sind gerne gesehen. Anfragen und Anmeldungen können ab sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./Fax: (01) 718 59 13, gerichtet werden - dazu bitte auch die Ankündigung in der letzten Nummer der „Sudetenpost“ beachten.

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, für junge Leute, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, statt. Dazu dürfen wir auch Dich und Deine Freunde recht herzlich einladen. - Der Sudetendeutsche Heimattag war bestens besucht und ein Erlebnis für alle, die daran teilgenommen haben. Der Festzug fand leider ab des Schlechtwetters nicht statt. Unser Infostand

war mehr denn je gefragt. Es war ein schönes und friedvolles Fest, verbunden mit dem Willen aller Teilnehmer, für unsere Anliegen entsprechend einzutreten und die Öffentlichkeit zu informieren. Auf den vorderen Seiten dieser „Sudetenpost“ findet man mehr darüber. - Sonntag, dem 20. Oktober, Bowlingturnier: Zum Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier treffen wir einander ab 14 Uhr in der Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringgasse. Beginn ist pünktlich um 14 Uhr. Dazu sind alle jungen Leute, die mittlere und ältere Generation (also auch ältere Landsleute!) recht herzlich zum Mitmachen eingeladen - dazu bitte die Ankündigung auf den Vorderseiten lesen!

Landesgruppe Niederösterreich

Der Festzug im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattages konnte wegen Schlechtwetters nicht abgehalten werden und so fand nur ein Halleinzug statt. Die Babenbergerhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, darunter waren wieder viele Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben. - Bowling-Turnier am 20. Oktober in Wien - dazu sind alle Freunde und auch die älteren Landsleute recht herzlich eingeladen. - Ganz besonders möchten wir alle Landsleute und Freunde zum Österreichisch-sudetendeutschen Volkstanzfest am Samstag, dem 9. November, in die Babenbergerhalle in Klosterneuburg einladen. Beachtet die Ausschreibung im Zeitungsinnen und besorgt Euch so rasch als möglich die Eintrittskarten und die Tischplätze. - Jugendschachmeisterschaften in Niederösterreich: Für die Jahrgänge unter 16 Jahren beginnen demnächst in allen Landesvierteln die Gebietsmeisterschaften. Die 18- bis 20jährigen Burschen und Mädchen beginnen im November. Wer sich dafür interessiert, möge sich an die Schule, den Gemeindejugendreferenten bzw. an uns wenden.

Arbeitskreis Südmähren

Bei den Festveranstaltungen des Heimattages in Wien und Klosterneuburg waren wir mit den Fahnen und Trachtenträgern dabei. Ebenso auch beim Winzerzug in Poysdorf, wo wir mit dem südmährischen Festwagen besondere Aufmerksamkeit erregten. - Am Samstag, dem 20. Oktober, treffen wir einander beim Bowling-Turnier in der Engelmannhalle in Wien 17., Beginn ist um 14.30 Uhr (Treffpunkt 14 Uhr) - kommt pünktlich. - Freitag, 1. November: Totenandacht der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche (15.30 Uhr). - Sonntag, 3. November: Totenehrung des Verbandes der Österreichischen Landsmannschaften in der Krypta im Äußeren Burgtor am Helldenplatz. - Dienstag, 5. November: Jahreshauptversammlung mit Diaschau im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. (Sudetendeutsche), Beginn ist um 19.30 Uhr. - Samstag, 9. November: Volkstanzfest in Klosterneuburg - Babenbergerhalle. Lest dazu die Ankündigung im Zeitungsinnen. - Samstag, 16. November: Leopoldifeier der Niederösterreicher in Wien, Kolping-Zentral, Wien 6, Gumpendorfer Straße, 19.30 Uhr.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 20	17. Oktober	Red.-Schluß	10. Oktober
Folge 21	31. Oktober	Red.-Schluß	24. Oktober
Folge 22	14. November	Red.-Schluß	7. November
Folge 23	28. November	Red.-Schluß	21. November
Folge 24	12. Dezember	Red.-Schluß	5. Dezember

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland € 27,60, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 33,60, Übersee: € 46,-. - Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. - Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. - Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Wir alten Knacker!

Wenn man das „profil“ 36/02 ansieht, sieht man Herrn Dr. Jörg Haider, mit Jagdwaffen hantierend, auf der Titelseite.

Ich kenne Herrn Dr. Haider nicht persönlich, was er unter Politik versteht, ist mir zuwider; mir ekelt davor.

Ich habe es in dieser Zeitschrift schon geschrieben, ich bin nicht rechts, ich bin nicht links, ich bin ein Nachfolger von Meinet-schlägern (Bezirk Kaplitz, Böhmerwald), der sich eine eigene Meinung leistet – egal, wie die eingestuft wird.

„profil“ hetzt gegen Sudetendeutsche, gegen Altösterreicher.

Herr Georg Hoffmann-Ostenhof, seines Zeichens Ressortleiter Außenpolitik, bezeichnete Sudetendeutsche als „Alte Knacker“, die keine Ruhe geben können – und natürlich als Revisionisten, Revanchisten, und ... nein, alte Nazi, soweit ging er nicht.

Aber man weiß ja, was gemeint ist.

Ganz klar.

Ein Sudetendeutscher ist halt einmal ein Nazi – und ein „Aufrechner“! Sie wissen nicht, was ein „Aufrechner“ ist?

Ich bin da gerne behilflich.

Ich weiß es.

Ein „Aufrechner“ ist einer, der den entsetzlichen Nazi-Mordfabriken (Konzentrations- und Vernichtungslager, wie etwa Auschwitz, Sobibor, Maidanek, Bergen-Belsen, Mauthausen etc.) etwas gegenüberstellt. Entsetzlichkeiten, Morde, schlimmste Verbrechen.

Man schmälert die Nazi-Verbrechen, wenn man historische Tatsachen erwähnt:

○ Daß Kurden, die bis heute keinen eigenen Staat haben, von Irakern und Türken umgebracht werden.

○ Daß Israelis – bewundert von mir in den Sechzigern, als General Moshe Dajan eine Schlacht nach der anderen gewann – Siedlungen in Palästinaergebieten bauen.

○ Daß etliche US-Kavallerie-Regimenter (allen voran das Verbrecher-Regiment Seventh US Cav.) sogenannte „Indianer“ hinetzelten, Frauen, Kinder, Alte, Säuglinge.

Das darf alles nicht erwähnt werden, schon gar nicht die pockenverseuchten Decken, die „Hilfslieferungen“ waren, mit denen man ganze „Indianer“-Völker umbrachte.

Davon darf man nicht reden.

Man muß moderat bleiben, sich bei Herrn Gruša und Herrn Havel bedanken, weil die ja

Tribüne der Meinungen

ein bisschen Verständnis für die Sudetendeutschen / Altösterreicher haben.

Und man ist ein „Hardliner“, wenn man Gerechtigkeit fordert.

Wenn man in den Böhmerwald fährt und dort das brachliegende Land sieht, das einst so blühend war, wenn man Ruinen sieht, wo einst Häuser standen, wenn man ein Kaff sieht, wo einst ein Dorf war. Wenn man kein Bier bekommt, weil man Deutsch spricht und Altösterreicher ist, Sudetendeutscher, Meinet-schläger zum Beispiel, laß ich mich auf ein Gespräch ein?

Sind wir „alten Knacker“ nicht doch ein bißchen zu entgegenkommend? Sind wir nicht zu freundlich, zu konziliant, zu ... weich?

Josef F. Malitschek, Wien

Spenden

In einer Pressemitteilung der Sudetendeutschen Landsmannschaft vom 19. 8. 2002 ruft der Bundesvorsitzende der SL, Bernd Posselt, nach einer Rundfahrt durch die Gebiete des Sudetenlandes zur mitteleuropäischen Solidarität auf.

Posselt appelliert an die nachbarschaftliche Hilfsbereitschaft über die Grenzen hinweg. (Originalton: Von Budweis und dem zum Weltkulturerbe Krummau im Süden bis nach Leitmeritz und Aussig im Norden Böhmens seien menschliche Existenzen, aber auch unersetzliches Kulturgut schwerstens gefährdet. Dies betreffe Angehörige der deutschen Minderheit, aber auch viele befreundete Tschechen.

Posselt appelliert an alle, auf ein Hochwasserspendenkonto einzuzahlen, da auch viele Sudetendeutsche in Mitteldeutschland, in Bayern und in Österreich von der Katastrophe betroffen sind.

Für mich als Nachkomme von Genozid-Opfern stellt sich die Frage:

○ In der Heimat meiner Ahnen leben Tschechen aufgrund der gegen jedes Menschenrecht verstößenden Beneš-Dekrete.

○ Die Volksgruppe, der ich mich als Nachkomme von Vertriebenen zugehörig fühle, lebt in Österreich, Bayern, Mitteldeutschland

(ehemalige DDR) und wird massiv von den jeweiligen Regierungen (jedenfalls von der derzeitigen FPÖ/ÖVP-Regierung) mit Geld und Sachwerten unterstützt.

○ Zur deutschen Muttersprache bekennen sich (noch) – über die ganze Tschechei zerstreute – 30.000 Menschen. Ich bezweifle massiv, ob diesen Genozid-Überlebenden auch nur ein Bruchteil etwaiger Spendengelder zukommen würde.

○ Daher sehe ich keinerlei Veranlassung, dieser Posselt-Posse eines Spendenaufrufs nachzukommen.

Es stellt sich für mich eher die Frage, wo die Spendengelder, die für die Rechtsverfahren zur Erzwingung sudetendeutscher Eigentumspositionen eingenommen wurden (von denen man seit langem nichts mehr gehört hat), geblieben sind? Robert Hauer, Linz

„Volkstümelnde Leitkultur“

Der von Hans Henning Hahn, Professor für Moderne Osteuropäische Geschichte an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, im „Spiegel Special 2 / 2002“ veröffentlichte Artikel sollte alle Interessenvertreter der Sudetendeutschen auf den Plan rufen. Dieser moderne „Historiker“, dessen Ehefrau bereits mit ähnlichen verleumderischen Texten an die Öffentlichkeit getreten ist, hat seine Geschichtskennntnisse sicher nicht durch eigenes Erleben erworben, sondern bedient sich zweifelhafter Quellen, die, vermischt mit seinem Zynismus, in wahren Haßtiraden gegen die sudetendeutsche Volksgruppe nur so sprudeln.

Die „volkstümelnde Leitkultur radikaler Sudetensprecher“ diffamiert alle, die sich für Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzen. Er beklagt, „daß der Staatsmann Edvard Beneš, vor dem Krieg immerhin als führender Völkerbund-Diplomat und von 1935 bis 1938 als Präsident einer demokratischen Insel in Mitteleuropa, heute neben Hitler, Stalin und Milosevic, als Kriegsverbrecher, Dämon und Liquidator geschmäht wird“. Mehr als unver-

schämt ist die Passage zu bezeichnen: „Man erinnert dabei an jenen Tag (4. 3. 1919), an dem der sudetendeutsche Freiheitskampf seine Blutweihe empfangen hat... Daß Sudetendeutsche damals für einen Anschluß der mehrheitlich deutsch besiedelten Gebiete Böhmens und Mährens an Österreich demonstrierten, gibt ihnen heute Anlaß, sich als Vorkämpfer für das Selbstbestimmungsrecht zu stilisieren“.

Selbstverständlich betont Hans Henning Hahn auch die überall und ständig wiederholte historische Lüge der Vertreibung der Tschechen durch die Deutschen. Dazu schreibt er: „...In der Geschichtsrhetorik leitender Funktionäre taucht so gut wie nie auf, daß die deutschen Oberen die Vertreibung, die ihre Landsleute schließlich erlitten, zuvor den Tschechen zugeordnet hatten. Die Umsiedlungen der angestammten Bevölkerung zwecks Neuordnung Europas war ein Lieblingsprojekt auch von sudetendeutschen NS-Planern“. Selbstverständlich wird den Sudetendeutschen angelastet, den tschechischen Staat zerschlagen zu haben. Und schließlich wird seitens der Sudetendeutschen auch der Beitritt Tschechiens zur EU behindert. Seine Formulierung dazu: „Ohne laut von Heimat- und Selbstbestimmungsrecht oder materiellen Entschädigungsforderungen zu sprechen und unter Ausnutzung des geplanten EU-Beitritts Tschechiens haben sudetendeutsche Scharfmacher die Debatte über die Dekrete angeheizt“.

Das Blatt „Spiegel“ wird von Tausenden von Bürgern gelesen. Bleiben solche Haßtiraden und Verleumdungen unbeantwortet, kommt das einem stillschweigenden Einverständnis gleich und es braucht nicht zu wundern, wenn seitens tschechischer Journalisten, und leider auch unserer Politiker, der „Bogen noch weiter überspannt wird“.

Wann legen wir endlich unseren Maulkorb ab und kämpfen für Recht und Wahrheit?

Eleonora Bolter, D-Karlsruhe

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

„SUDETENPOST“-SERIE

FOLGE 5

FAKTEN UND DATEN ZUM SUDETENLAND

Die politische Entwicklung im Sudetenland ab 1848 ist Gegenstand dieser Serie, die auf dem vom Göttinger Arbeitskreis 1954 herausgegebenen Buch „Sudetenland – Ein Hand- und Nachschlagbuch über alle Siedlungsgebiete der Sudetendeutschen in Böhmen, Mähren / Schlesien“ beruht.

Bis 1934

Durch scharfe Maßnahmen der Prager Regierung wird das sudetendeutsche Schulwesen ständig eingeschränkt. Bis zu diesem Jahr verloren die Sudetendeutschen gegenüber dem Stand von 1914: 284 Volks- und Bürgerschulen (darunter im Hultschiner Ländchen 39 von 42), nicht eingerechnet die Vielzahl der geschlossenen, Klassen, wodurch man die Landschulen meist einklassig machte. Im ganzen wurden etwa 4000 deutsche Schulklassen gesperrt. Die höheren Schulen sanken von 104 auf 70. Dagegen wurden für tschechische Minderheiten im deutschen Gebiet 228 Bürgerschulen mit 1203 Klassen und 1171 Volksschulen mit 2562 Klassen errichtet. Bereits für vier bis fünf tschechische Kinder wurden Minderheitenschulen eingerichtet, die häufig durch deutsche Kinder, aufgefüllt wurden, auf deren Eltern man auf verschiedene Weise einwirkte.

Mitte Jänner 1934

Scharfe Maßnahmen der tschechoslowakischen Behörden gegen die Sudetendeutsche Heimatfront.

18. Juli 1934

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der CSR und der UdSSR.

21. Oktober 1934

Auf einer großen Tagung der Sudetendeutschen Heimatfront in Böhmisches-Leipa erklärt Konrad Henlein: „Die Sudetendeutschen bieten offen und ehrlich die Hand zum Frieden.“ Henlein erklärt ferner, daß die Sudetendeutsche Heimatfront vom Nationalsozialismus durch einen fundamentalen Unterschied getrennt sei: Denn sie werde niemals auf die Freiheit des Individuums verzichten.

24. bis 26. November 1934

Der Rektor der Deutschen Prager Universität wird aufgefordert, die Insignien der Universität dem Rektor der tschechischen Hochschule zu übergeben. Es kommt zum Sturm auf das Carolinum, zu Straßenkämpfen der tschechischen und deutschen Studenten, zu heftigen Debatten in der Prager Kammer. Der deutsche Rektor muß schließlich die Insignien an das Ministerium ausliefern.

30. April 1935

Änderung des Namens der „Sudetendeutschen Heimatfront“ in „Sudetendeutsche Partei“.

16. Mai 1935

Militärbündnis zwischen der CSR und der UdSSR. Dieses Militärbündnis enthält die Klausel, daß Hilfeleistung nur im Falle eines militärischen Beistandes durch Frankreich erfolgen solle.

19. Mai 1935

Großer Erfolg der Sudetendeutschen Partei bei den Parlamentswahlen, sie erhält zwei Drittel aller deutschen Stimmen und vereinigt die höchste Stimmzahl unter allen Parteien auf sich. Nur durch Wahlkreisgeometrie erlangt die tschechische Agrarpartei ein Mandat mehr als

die SdP im Parlament. Der Wahlerfolg der SdP hat keine Rückwirkung auf die Bildung der tschechoslowakischen Regierung.

19. Mai 1935

Henlein betont in einem Brief an Präsident Masaryk, daß seine Partei ihre Politik auf dem Boden der Verfassung durchführen wolle.

1. September 1935

Henlein betont in einer Rede in Haida, daß die Sudetendeutschen entschlossen seien zur Mitarbeit, aber auch zum Kampf um das Recht ihrer Heimat.

18. Dezember 1935

Edvard Beneš nach Rücktritt von Masaryk (am 14. 12.) zum Staatspräsidenten gewählt.

1936

Den Versuch einer Vermittlung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen unternimmt eine Gruppe „Jungaktivisten“, die von dem Sozialisten Wenzel Jaksch, dem Gewerkschafter Hans Schütz und dem Agrarier Gustav Hacker gebildet wird. Sie erreichen eine lose Zusammenarbeit mit jüngeren tschechischen Publizisten (Ferdinand Peroutka, Hubert Ripka und Karel Jiše).

1. April 1936

Beginn der Beratungen eines „Staatsverteidigungsgesetzes“. Es bestimmt die Zentralisierung der Polizeiorgane und verleiht dem Staatspräsidenten Beneš die Stellung eines Diktators. Das Gesetz wird am 30. April 1936 gegen die Stimmen der Deutschen angenommen.

25. April 1936

Die Sudetendeutsche Partei protestiert beim Völkerbund gegen den sogenannten Heereslieferungserlaß, der durch seine Bestimmung, daß Staatsaufträge nur an Betriebe mit überwiegend tschechischer Belegschaft gegeben

werden dürfen, eine schwere Schädigung der sudetendeutschen Industrie bedeutet sowie gegen den Minderheitenschutzvertrag von 1919 verstößt.

Mai 1936

Henlein schließt eine Reihe ehemals führender Mitglieder der DNSAP (u. a. Rudolf Kasper) aus der „Sudetendeutschen Partei“ aus.

21. Mai 1936

Außenminister Dr. Krofta erklärt, daß die Deutschen in der CSR in ihrem Verhältnis zum Staat nicht den Tschechen gleichgestellt werden könnten.

21. Juni 1936

Henlein regt in der Stadt Eger die Schaffung eines neuen Nationalitätenrechts sowie die Bildung einer deutsch-tschechischen Gesellschaft an.

24. Juni 1936

Durch das in Kraft getretene Staatsverteidigungsgesetz wird der größte Teil der sudetendeutschen Gebiete als Grenzgebiet unter Militärkontrolle gestellt.

19. August 1936

Staatspräsident Beneš nennt in Reichenberg als Grundsatz tschechischer Politik eine vernünftige, mit zweckmäßigem, wirtschaftlichem und verwaltungsmäßigem Regionalismus verbundene Dezentralisation.

Ende August 1936

Henlein fordert die völkische Selbstverwaltung der Sudetendeutschen.

11. November 1936

Ministerpräsident Dr. Hodža erklärt zur sudetendeutschen Forderung nach Selbstverwaltung: „Von der Autonomie und vollen Gleichberechtigung der Deutschen wollen wir in keiner Richtung sprechen.“

Serie wird fortgesetzt